



# **Beriker Chleebblätter 2010**



**Kulturverein Berikon  
Gruppe Dorfkultur**





# Grüss Gott, liebe Berikerinnen und Beriker

Die markantesten Gebäude an der Bahnhofstrasse sind unsere Schulhäuser. Die Kreisschule mit ihren bunten Farben, die etwas weniger auffälligen Schulhäuser der Primarschule mit dem grossen Sportplatz. Wir spüren, wie wichtig die Schule für unser Dorf und für die ganze Region ist. Hier werden für Hunderte von Kindern und Jugendlichen die Grundlagen für ihre Ausbildung und den Weg ins Berufsleben gelegt. Und es ist heute selbstverständlich für uns, dass allen Kindern diese Chance geboten wird ...

Das war aber nicht immer so! Deshalb gehen wir in unserem Leitartikel auf die Entwicklung der Volksschule im Aargau und ganz besonders in Berikon ein. Anlass dazu bietet das Jubiläum «175 Jahre Volksschule» im Aargau, das 2010 gefeiert wurde. Darum zeigen wir auf dem Titelblatt ein Foto unseres ältesten Schulhauses in Oberberikon, das heute ein privates Wohnhaus ist. Wir begleiten die Entwicklung der Schule in Berikon vom ersten Lehrer an, der schon Mitte des 18. Jahrhunderts in der Wohnstube unterrichtete – bis in unsere Zeit. Und wir erfahren, wie sich das Ideal der Bildung gegen manche Widerstände durchgesetzt hat.

Zu Beginn unserer Schrift blicken wir zurück auf das Jahr 2010. In der Rubrik «Anno dazumal» finden Sie ergötzliche und bewegende Auszüge aus Protokollen von Gemeindeversammlungen und Gemeinderatssitzungen. Besondere historische Leckerbissen bietet Ihnen die «Offnung von Berkon» aus dem

Jahr 1348, ein Pergament mit den Rechten und Pflichten seiner Bewohner. Die «Wappen und Siegel von Berkon» berichten über die Entstehung unseres Gemeindegewappens. Von persönlichen Erfahrungen in unserem Dorf erzählt der Artikel «Bald 25 Jahre Zahnarzt in Berikon». Anschliessend wird die wertvolle Arbeit einiger Jugendvereine in unserem Dorf gewürdigt. Und schliesslich bietet ein Beriker Künstler unter dem Titel «Haus Nr. 17 in Berikon» einen überraschenden Abschluss!

Die nachstehenden Beiträge möchten Ihnen gerne näheren Einblick in die Beriker Dorfkultur einst und jetzt geben:

- Jahresrückblick Berikon 2010
- Die Entwicklung der Volksschule im Aargau
- Anno dazumal ...
- Offnung von Berkon aus dem Jahr 1348
- Wappen und Siegel von Berkon
- Bald 25 Jahre Zahnarzt in Berikon
- Wertvolle Arbeit in den Jugendvereinen
- Haus Nr. 17 in Berikon

Die Zeit wird Ihnen sicher wie im Nu vergehen bei der Lektüre unserer «Beriker Chleebblätter 2010»!

*Berikon, im März 2011*

*Christian Bühler, René Burri, Ramon Füglistler, Edith Karpf, Leen Keesmaat, Max Welti, Peter Wild*

Wir danken der Einwohner- und Ortsbürgergemeinde Berikon für die finanzielle Unterstützung. Ebenso danken wir allen, die in irgendeiner Weise zur Entstehung dieser «Beriker Chleebblätter» beigetragen haben.

# Jahresrückblick Berikon 2010

## Januar

Ende 2009 zählt Berikon 4536 (Vorjahr: 4507) Einwohner.

Die Regionalpolizei Bremgarten (Repol) ist ab 1. Januar auch in Berikon für den Polizeidienst verantwortlich.

Der bald 120-jährige Musikverein «Harmonie» begeistert mit seinem alljährlichen Jahreskonzert im Berikerhus vor mehr als 700 Besuchern.

Eine Immobilienstudie der Migros-Bank zeigt: je näher die Gemeinden bei Zürich liegen, desto höher steigen die Miet-/Bodenpreise. Dafür sind die Steuerfüsse niedriger.

Nach 35 Jahren übergibt Susanne Plüss die Leitung der Zentrumsbibliothek an Caroline Jordi. Ihre Zeit war geprägt von unermüdlicher, ehrenamtlicher Aufbauarbeit mit Gleichgesinnten und ist heute eine Erfolgsgeschichte.

23 Beriker Sternsinger im Alter von 10–12 Jahren sammelten Fr. 3512 für ein Projekt, das Kindern im Senegal zugute kommt.

Der Männerchor beschenkt mit Musik und Gesang sowie einem feinen Nachtessen



Die Beriker Sternsinger sammeln für ein Projekt, das Kindern im Senegal zugute kommt.

22 Jubilare zu hohen Geburtstag oder 50 Ehejahren. Der 90-jährige Franz Oertli wird nicht nur geehrt, sondern singt mit im Chor und rezitiert ein Gedicht übers Alter.

Die Ortsbürgergemeinde hat ihren Wald nun schon zum zweiten Mal für einen Lehrlingskurs zur Verfügung gestellt. 14 angehende aargauische Forstwirte nehmen am Kurs teil.

Nach fast 8 Jahren Tätigkeit in der reformierten Kirchgemeinde Mutschellen-Bremgarten verabschiedet sich Pfarrerin Marianne Reifers auf ihre spezielle Art von den Gemeindemitgliedern.

Dicke Post! Zürcher Schulen werben mit einem besseren Lohnangebot bei Lehrpersonen auf dem Mutschellen und im ganzen Kelleraamt.

Am Strassenausbau durch Berikon wird fleissig gearbeitet. Diskutiert wird erneut über den bevorstehenden Lärmschutz und vor allem über die permanent steigenden Kosten zu Lasten der Gemeinde.

Die Turnhallen der Kreisschule werden rege benutzt. Der wohl grösste Anlass für Kinder und Jugendliche in der Region ist das Hallenturnier für Fussballjunioren des FC Mutschellen. Es spielen mehr als 1000 (!) Teilnehmer. Der Aufwand der Organisatoren ist beeindruckend und es zeigt sich einmal mehr: ohne Freiwilligenarbeit geht nichts! Da der Verein von Buben und Mädchen förmlich überrannt wird, bildet er für seine 20 Juniorenmannschaften neue Betreuer aus. Diese kommen fast alle aus den eigenen Reihen. Der Verein wird als vorbildlichster Verein im Kanton Aargau ausgezeichnet.

Dauerparkierer auf öffentlichem Grund müssen neu eine monatliche Gebühr bezahlen oder werden gebüsst.

Seit 14 Jahren beschäftigt ein Sozialhilfebezüger den Gemeinderat. Neu kann er im gemieteten Wohncontainer logieren, den DRS3 für seine Aktion «Jeder Rappen zählt» im letzten Dezember auf dem Bundesplatz in Bern benutzte.

Die Kreisschule hat eine neu formierte Schulpflege mit Präsidentin Astrid Winkler, Widen, und Vizepräsidentin Cornelia Hüppi, Berikon. Mit 600 Ballonen verabschieden sich Schüler und Schulpflegerin Cornelia Hüppi von zwei Lehrern: 29 Jahre hat Guido Wirth auf dem Mutschellen gewirkt, Urs Zimmermann 24 Jahre. Beide haben sich für das Wohl der Schüler eingesetzt. Der winterliche Januar beglückt die Kinder. Endlich können sie sich im Schnee wieder einmal richtig austoben.

## Februar

Ueli Zulauf heisst der neue Gesamtschulleiter an der Kreisschule Mutschellen. Sein Leitsatz: «Wertschätzung und Verbindlichkeit, auf diesen Säulen ruht die Kultur des Vertrauens».

Die Elektroinstallationsfirma Bruno Stutz AG feiert mit 28 Beschäftigten ihr 30-jähriges Firmenjubiläum. Zwei Personen gründeten 1980 die Firma. In all diesen Jahren wurden 32 Lehrlinge ausgebildet, zurzeit sind es deren 9.

Nach 22 Jahren übergibt Tildy Keller ihr Goldschmiedatelier in der «Grüenegg» ihrem Nachfolger Fredy Cousin.

Lebendiger Staatskundeunterricht: Thomas Leitch weilt mit seinen Viertsekundarschülern für vier Tage in «Bundes-Bern».

Was lange währt, wird endlich gut: bei der Postauto-Haltestelle Mattenhof wird ein Buswartehäuschen aufgestellt.



Kinderumzug am Fasnachts-Samstag.

Zu Beginn der Beriker Fasnacht ziehen am Schmutzigen Donnerstag frühmorgens fröhliche Schulkinder zur «Chesslete» durchs verschlafene Dorf, und am Samstag folgt der Fasnachtsumzug der kleinen, maskierten Fasnachtsnarren.

Um dem Sicherheitsbedürfnis der Bewohner auf dem Mutschellen entgegenzukommen, kauft Berikon zusammen mit Widen und Bellikon zusätzliche Sicherheitsleistungen bei Privatunternehmen ein. Diese sorgen für Ruhe und Ordnung. Seit fünf Jahren sammelt Franz Schuler Abfall entlang der viel begangenen Wege und sorgt damit ebenfalls für Ordnung im Dorf.

Der Spatenstich zum «Regionalen Sport-, Freizeit- und Begegnungszentrum Burkertsmatt» erfolgt im Beisein der jungen Aargauer Nationalratspräsidentin Pascal Bruderer, der Guggenmusik sowie zahlreich erschienenem Publikum. Die Bemühungen dazu reichen weit zurück in die 1970er-Jahre. Und so hat die «Burkertsmatt» viele Väter und Mütter. Nach Erwin Günter war es vor allem Rainer Huber, der die Planung und Umsetzung mit Leidenschaft vorangetrieben hat.

Immer wieder wird über einen möglichen Zusammenschluss von Berikon, Widen und Rudolfstetten-Friedlisberg zu einer einzigen

«Grossgemeinde Mutschellen» diskutiert. Das Interesse ist verhalten, haben sich doch nicht einmal 100 Personen (von ca. 13'000 Einwohnern) an der Umfrage beteiligt.

## März

Um Personen mit knappem Familienbudget etwas zu entlasten, hat die Aktion «2x Weihnachten» auch in unser Dorf einen halben Lieferwagen Esswaren und Gebrauchsgegenstände geliefert.

Vandalen treiben ihr Unwesen! Am Waldhaus werden zwei kupferne Dachabläufe entfernt und zwei Dachabläufe und ein Ablauf beschädigt.

Mit einem gehaltvollen und berührenden Musical begeistern 29 Schüler von Abschlussklassen der Bezirksschule die zahlreichen Zuschauer.

Von der Neugier zur Abhängigkeit heisst der Informationsabend zum Thema «Kiffen». Er findet grosses Interesse.

Höhepunkt der gut besuchten Jahresversammlung des Kulturvereins ist der Auftritt von Hans Kuster im Schottenrock mit Duddelsack.

Die Raiffeisenbank Mutschellen-Reppischtal zählt bereits 5300 Mitglieder und ist weiter auf Erfolgskurs. 1921 wurde der genossenschaftliche Verein als «Darlehenskasse» in Berikon gegründet.

Der Frauenverein, ehemals kath. Mütterverein, wird 90 Jahre nach der Gründung aufgelöst, da sich unter den 80 Mitgliedern keine drei Vorstandsmitglieder finden lassen.

Der Verein Kinderbetreuung Mutschellen bietet in Berikon, Oberwil-Lieli, Rudolfstetten-Friedlisberg und Widen eine Tagesstruktur für Kinder aller Altersklassen an und wird von den politischen Gemeinden, ebenso den katholischen und reformierten Kirchengemeinden unterstützt.

Der Gemeinderat stellt den Beriker Seniorinnen und Senioren sowie Personen mit Gebrechen ein neues Dienstleistungsangebot zur Verfügung: bei Bedarf für Hilfeleistungen kann die Gemeinde kontaktiert werden.

## April

Die Eltervereinigung organisiert auch diesen Frühling eine Velobörse sowie einen Spielzeug-Flohmarkt. 56 Velos wechseln ihre Besitzer. Die Fahrräder wurden von einem Fachmann unter die Lupe genommen und sind daher in tadellosem Zustand.

Die Elektrizitätsversorgung Berikon montiert zur Bemusterung an der Oberdorf-/Friedlisbergstrasse eine neue LED-Strassenbeleuchtung. Vorteile gegenüber bisherigen Strassenlampen: u.a. höhere Lichtausbeute bei geringerem Stromverbrauch (ca. 20% weniger) und längere Lebensdauer.

Der Gemeinderat plant Arbeitseinsätze für Personen, die Sozialleistungen erhalten.

Cosimo Caforio wird in stiller Wahl in die Schulpflege Berikon gewählt und ergänzt damit das fünfköpfige Team.

«Ech ha Gmeind» – in lockerer Form informiert der Gemeinderat über laufende Geschäfte und erhielt Applaus, aber wenig Besucher ...

Mit der Sanierung der Oberdorfstrasse werden gleichzeitig die rund 100 Jahre alte Hydrantenleitung ersetzt, Einlaufschächte für die Strassenentwässerung ergänzt und an die Kanalisationsleitung angeschlossen sowie Kabelschutzrohre für die Elektrizitätsversorgung und das TV-Kabel verlegt.

Und weil die Bauarbeiten nicht wunschgemäss fortschreiten, wird gegen Ende Monat eine dritte Baustelle an der Bahnhofstrasse (Kreisel Berimärt) bis zur Einmündung Junkholzstrasse in die Bahnhofstrasse in Betrieb genommen.

## Mai

Vom 7.–9. Mai kommt Berikon in den Genuss eines Kulturfestes. Am Freitag eröffnet der Kulturverein, der sein 5-jähriges Bestehen feiert, das Fest mit einem Apéro. Mit einer reichhaltigen Ausstellung im Dachgeschoss des Bürgisserhus kann sich der Besucher in die Kirchengeschichte von Berikon vertiefen. Alte Schriften, Fotos, sakrale Gegenstände und ehemalige kostbare Messgewänder erinnern an vergangene Zeiten, ebenso das Grabkreuz, der Versealtar und vieles, welches Erinnerungen weckt an das religiöse Brauchtum in der Familie. Dem Ikonenmaler Otto Leuenberger und seiner Ausstellung wird viel Interesse entgegengebracht und erfreut die Besucher. Ein kultureller Leckerbissen bietet der Slam-Poet Simon Chen mit «Solange ihr lacht»,

speziell für Berikon gemacht. Am Samstag werden die Neuzuzüger mit einem Brunch und Rundfahrt durchs Dorf verwöhnt. Im Rahmen des Kulturfestes führt die Ortsbürgergemeinde einen Ortsbürgertag für auswärtige und ansässige Bürger durch. Nach einem Dorfrundgang mit interessanten Informationen treffen sich die zahlreichen Besucher zum Mittagessen im Berikerhus. Am Nachmittag sind alle zu einer geführten Besichtigung der renovierten Kirche eingeladen.

Am Sonntag, Muttertag, segnet nach nahezu einjähriger Renovationszeit Bischof Kurt Koch die katholische Pfarrkirche wieder ein und weiht den neuen Altar. Sieben ehemalige Schweizergardisten in ihren schmucken Uniformen geben dem grossen Fest eine spezielle Note.



Die katholische Pfarrkirche «St. Mauritius» nach der Renovation.



Hanspeter Fischer übernimmt die Verwaltungsleitung der reformierten Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen, welche zwölf Gemeinden umfasst. Sein Ziel: Bewährtes und Gewachsenes erhalten, aber auch Neues wagen, und dabei weiterhin die gute Zusammenarbeit mit den katholischen Kirchgemeinden dieser Dörfer pflegen.

Rund 3000 motorsportbegeisterte Zuschauer lassen es sich trotz Dauerregen nicht nehmen, am GP Mutschellen die gegen 180 Rennwagen, Rennmotorräder und Gespanne aus den verschiedenen Epochen in voller Aktion zu bestaunen. Der friedliche Wettstreit findet auf der 1,5 km langen Rennstrecke von Rudolfstetten auf den Friedlisberg statt. Ehrengast ist die Rennfahrerlegende Luigi Taveri (80-jährig).

An der Zopfstrasse öffnet die private Kinderkrippe «Arche Noah» ihre Türen. 14 Kinder im Alter von drei Monaten bis zum Schuleintritt können hier in einem idyllischen Umfeld betreut werden.

Die Jagdgesellschaft hat mit Roland Koller von Berikon einen neuen Pächter.

Der Zirkus Monti gastiert im Bühlfeld. Die AKB benutzt diese Gelegenheit und lädt ein zu einem Gewerbeapéro. Es kommen 400 Gäste, die sich von Zirkusdirektor Johannes Muntwyler durch die Welt der bunten Wagen und Zelte führen lassen.

Gefährlicher Unfug: bei den Baustellen an Bahnhof- und Oberwilerstrasse werden die Lichtsignale, Absperrungen sowie Schilder umgeworfen, verstellt oder beschädigt.

Nach Abschluss der Umgebungsarbeiten rund um die Kirche folgt nun die Neugestaltung des angrenzenden Friedhofs.

## Juni

Tag der offenen Baustelle: Gemeinderat, die drei projektbeteiligten Unternehmen und der Kanton Aargau laden ein zur Informa-



**Die Bauarbeiten zur Sanierung der Bahnhofstrasse laufen auf Hochtouren.**

tion über die Umgestaltung der Dorfstrasse, der momentan längsten Baustelle im Kanton.

Das Alterszentrum Burkertsmatt, liebevoll «Hotel Burkertsmatt» genannt, feiert sein 15-jähriges Bestehen. Mit Blick in die Zukunft wird von der Notwendigkeit eines dritten Hauses gesprochen.

Bei einem bewaffneten Überfall auf den Tankstellenshop der Garage Kronschnabel erbeutet der Täter 2500 Franken. Er wird kurze Zeit später gefasst.

Der FC Mutschellen (vormals FC Rudolfstetten) feiert sein 40-jähriges Jubiläum und tut dabei erst noch Gutes. Im Berikerhus werden die Qualifikationsspiele der Schweizer-Nati von der Fussball-WM in Südafrika übertragen. Mit einer «Hopp-Schwyz»-Party, einem Familientag mit Sponsorenlauf, einem Playstation-Turnier und einem Rockkonzert feiert der «Familienverein» mit seinen rund 250 aktiven Fussballern und rund 200 Kindern und Jugendlichen. Ein Teilerlös des Sponsorenlaufes geht an die «Kinderhilfe Sternschnuppe».

Die 32 anwesenden Ortsbürger sprechen anlässlich der Gemeindeversammlung einen Beitrag von Fr. 15'000 für die Neuuniformierung des Musikvereins Harmonie.

114 von 3146 (3,6%) Stimmberechtigten nehmen an der «Gmeind» im Berikerhus



teil. Der Verpflichtungskredit von Fr. 55'000 für die Gestaltung des Kreisels Staldenkreuzung löst einige Kontroversen aus, wird aber schliesslich angenommen. Ebenso ein Beitrag von Fr. 50'000 für die Neuuniformierung des Musikvereins, der im Mai sein 120-jähriges Bestehen feiert.

Im Café «Alexander», auf «neutralem» Boden, können die BerikerInnen beim Kaffeetreff ihre Anliegen und Fragen an Gemeindegamann Stefan Bossard richten. Nach der Teilnehmerzahl zu schliessen, scheinen die «Sörgeli» und Wünsche nicht allzu gross zu sein.

Täglich ist vom Sädelhof kommend ein kleiner «Mutscheller Alpauzug» zu sehen. Mit dem Sädelausbau wurde in der Nähe des Hofes von Familie Bühlmann ein Viehdurchlass erstellt, um die 35 Kühe und den Zuchtstier gefahrlos zur Weide zu bringen. Jeden Tag legen die Tiere einen Weg von 800 m zurück. Ein anonymer Briefschreiber beschwert sich beim Gemeinderat wegen der Lärmbelästigung durch die Kuhglocken.

Es ist die Zeit der Schulabschlussfeiern: 12 RealschülerInnen organisieren diese selbst. Vor vollen Rängen singen sie den Hit «Monday Morning» und zeigen ein Video, welches sie in den letzten Monaten



Jeden Tag führt Nathalie (vorne) ihre Kolleginnen durch den Strassendurchlass auf die andere Seite.

gemeinsam mit ihrem Klassenlehrer Bruno Jäggi aufgenommen haben. Erfreulich: alle Schulabgänger haben eine Lehrstelle, einen Platz fürs Praktikum oder eine Weiterbildung gefunden.

Die SekundarschülerInnen dreier Klassen (Thomas Leitch, Heinz Etterlin, Nicole Andermatt) verabschieden sich in ihrer letzten Stunde mit dem Song «We are the World». Auch hier haben dank nachhaltiger Berufswahlvorbereitung und intensiver Begleitung haben alle eine Lehrstelle oder sinnvolle Anschlusslösung gefunden.

Bei den Bez-Schülern kommt anstelle eines Referates das Publikum in den Genuss einer Stand-up-Einlage. Die Abgängerinnen Sarah Steinmann und Noé Luisoni lassen dabei die Zeit der 77 Schülerinnen und Schüler Revue passieren. Schulleiter Zulauf verabschiedet die Schüler mit dem Hinweis, dass gleich einem Schmetterling, der auch nicht als solcher auf die Welt komme und einen Wandel durchlaufe, «Veränderungen ein ganzes Leben lang weiter gehen».

## Juli

Der Gemeinderat hält im Murimooos seine alljährliche Klausurtagung mit den Abteilungsleitern. Der Tag steht ganz im Zeichen der Erarbeitung und Definition der Legislaturziele für den Rest dieser Amtsperiode.

Die Jubla reist mit mehr als 70 Personen (inkl. Leiter- und Hilfspersonal für zwei Wochen nach Grimontz VS ins Sommerlager «Piratä-Zyt».

Auch dieses Jahr vergütet die Gemeinde 20% des Kaufpreises beim Bezug eines Halbjahres- oder Jahresabonnementes für die Schwimmbäder in Bremgarten oder Birmensdorf.

Die vom Institut Bachema AG erfolgte Trinkwasserkontrolle ergibt als Resultat erneut ein einwandfreies Trinkwasser.

Das Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons orientiert, dass der Anteil Berikons im Jahr 2011 Fr. 503'000 an den Kosten für den öffentlichen Verkehr betragen wird (2010: Fr. 461'000).

Das kantonale Amt für Verbraucherschutz teilt mit, dass die anlässlich der Radonmesskampagne im vergangenen Winter, in den Schulräumen aller Gebäude gemessenen Werte weit unter dem gesetzlichen Grenzwert liegen.

Nach 28 Jahren tatkräftigen Engagements als Diakonin für die reformierte Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen wird Marie Eve Morf feierlich verabschiedet. In ihrer Freiwilligenarbeit setzte sie sich immer für die Schwächeren und Mutlosen in Kirche und Gesellschaft ein.

## August

Mit einem Imbiss für die EinwohnerInnen wird die traditionelle 1.-August-Feier in der Berikerhus-Arena eingeleitet, musikalisch umrahmt vom Musikverein «Harmonie». Als Festredner kann Reto Bucher, der Ringer aus dem Freiamt und Aargauer Sportler des Jahres 2004, gewonnen werden. Er erzählt von seinen sportlichen Erlebnissen und weist hin auf die Bedeutung des Sports als Lebensschule.

Auf dem ganzen Gemeindegebiet werden die Gärten durch Kontrolleure nach vorhandenem Feuerbrandbefall kontrolliert. Gleichzeitig wird überprüft, ob invasive Neophyten, wie die Allergie auslösende Ambrosia, vorkommen. Gleichfalls der Natur- und Vogelschutzverein Berikon und Umgebung, unter der Leitung von Förster Christoph Schmid, eine Aktion mit Freiwilligeneinsatz im Gebiet des Grosshaus zur Ausmerzung von Goldruten (Neophyten). Anwohner zwischen Kreisschule und Gemeindehaus atmen sichtlich auf: von der

insgesamt 2,4 km langen zu sanierenden Kantonsstrasse werden 400 m mit dem Deckbelag versehen; auf Trottoir und Strasse werden 370 t (!) Asphalt eingewalzt.

«Chill & Grill»: die Kommission Jugend und Freizeit Mutschellen lädt Jugendliche und junge Erwachsene zum Open Air ein. Am Sommerfest beteiligen sich fünf Nachwuchsbands aus der Region Mutschellen aus verschiedenen Musikrichtungen. Fazit: das zweite Open Air ist ein noch grösserer Erfolg.

Ein weiteres Mal lädt der Gemeinderat die Bevölkerung zur Informationsveranstaltung «Ech ha Gmeind» ein. Gemeindeammann Stefan Bossard gibt über die Legislaturziele Auskunft.

Der Musikverein «Harmonie» veranstaltet auf dem Friedlisberg sein traditionelles Sommerkonzert und startet damit gleichzeitig seine Sammelaktion für die neue Uniform.

## September

2. September: zum Senientag werden die EinwohnerInnen (ab 70 Jahren) von der Gemeinde zu einem Ausflug in unsere Kantonshauptstadt eingeladen. Eine Führung im Grossratsgebäude mit Apéro und ein feines Mittagessen im Restaurant «Rathauskeller» bilden den ersten Teil des Ausfluges. Am Nachmittag besteht die Auswahl zwischen Ausstellungsbesuch im Naturama, einer Führung im Kunsthause, einer Altstadtbesichtigung oder Jassen im Restaurant.

Nach den Aussagen von Gemeindeammann Stefan Bossard soll es in zwei Jahren soweit sein: Berikon will sich mit dem Energielabel «Energistadt» schmücken. «Wir bekennen uns zum Energiesparen und haben uns zum Ziel gesetzt, die Zertifizierung in zwei Jahren zu erhalten».

Mit einem ökumenischen Bettags-Gottesdienst im Berikerhus unter dem Thema «Leben unter dem Regenbogen» wird einer guten Tradition nachgelebt. Gesanglich und instrumental gestalten die Jubla-Singers von Widen und eine Bläsergruppe der «Harmonie» den Gottesdienst.

Eine besondere Art von Sponsorenlauf veranstaltet der Musikverein «Harmonie» auf dem Schulgelände bei den Primarschulhäusern. Zum Startschuss begibt sich der ganze Verein samt Instrumenten auf die 300-m-Bahn. In Viererreihe marschieren sie los, einen Marsch spielend. Zurück bei Start und Ziel erfolgt ein Tenüwechsel; in leichter Sportbekleidung absolviert nun ein Teil während 20 Minuten so viele Runden wie möglich, während die anderen das Publikum musikalisch unterhalten.

Aus seinem Jahresprogramm präsentiert der Kulturverein im Bürgisserhus Zigeunermusik. Mit einem Stimmenfeuer und Akkordeonrauschen des Duos «Goraniska» mit Franziska Schiltknecht (Gesang) und Goran Kovacevic (Akkordeon) geniessen die Besucher die Sequenzen aus dem Leben eines Liebespaares quer durch die Zigeunergeschichte der Roma.

23 Beriker Feldschützen und -schützinnen nehmen am Eidg. Schützenfest teil und kehren mit Auszeichnungen zurück. Zum Vereinsempfang spielt die Harmonie und Delegationen der Dorfvereine gratulieren mit Fahnengruss zur tollen Leistung: Die Sektion erkämpft sich den Lorbeerkranz mit Goldblatteinlage, und 16 Teilnehmer haben Kranzauszeichnungen geschossen.

Auch eine Terminvorverschiebung der Veranstaltung des VMC Berikon, in der Hoffnung auf bessere Wetterbedingungen als im letzten Jahr hilft nichts: Schlammschlacht wie gehabt. Die 16. Austragung des traditionellen Bikerennens für jedermann, auf

einem Rundkurs rund ums Waldhaus, verlangt von Bikern und Bikerinnen auf dem 21,7 km langen morastigen Rundkurs einiges an Steuerkünsten.

Der Bikerweg im Gebiet des Altischbach wird von jugendlichen Bikern rege benutzt. Nun soll er als erweiterte Geländepiste zur Verfügung gestellt werden. Die Jugendarbeit Mutschellen wird die Piste mit den Jugendlichen gestalten. Dabei dürfen keine Elemente erstellt werden, für die eine Baubewilligung nötig ist. Die Piste ist auf zwei Jahre befristet und muss danach wieder rückgebaut werden.

Zehn Frauenteam, davon drei aus dem Kanton Zürich, nehmen im Berikerhus am Kantonalen Volleyballspieltag der Frauen teil. In einem interessanten Turnier, jedes Team gegen jedes, mit teilweise nicht ganz emotionslosen Partien, gewinnt das Heimteam des SVKT den Final, gleichbedeutend mit dem neunten Sieg in Folge beim Kantonalen Volleyspieltag.

## **Oktober**

Der Mannschaftsbestand der Feuerwehr Mutschellen stagniert auf dem gesetzlichen Minimum. Zur personellen Verstärkung ergeht daher ein schriftlicher Aufruf an alle Frauen und Männer zwischen dem 18. und 45. Altersjahr, für welche das Mitmachen grundsätzlich obligatorisch ist.

Die Bau- und Sanierungsarbeiten an der Oberdorfstrasse befinden sich in der Schlussphase und können mit dem Einbau des Deckbelags abgeschlossen werden.

Beim Kreisel Berimärt, auf der Seite Chörenmattstrasse, dauern die Arbeiten rund drei Wochen länger als geplant. Grund sind umfangreichere Arbeiten für die Werkleitungen, weil die Fundamentierung der Strasse zu wenig fest ist; dazu werden für die Gemeinde zusätzlich die Leitungen für

die Verstärkung des Elektranetzes bis zur Trafostation «Berimärt» weitergezogen. Die beiden anderen Baustellen an der Dorfdurchfahrt sind im Zeitplan. Bis Ende Jahr sollen die ersten Bäume gesetzt sein.

Dank trockenem Herbstwetter können auf Ende Monat und damit pünktlich auf Allerheiligen die letzten Arbeiten der Friedhofanlage fertiggestellt werden.

Die Abgeordneten der Kreisschule behandeln an ihrer Versammlung als wichtigstes Geschäft das Budget 2011. Geplant ist ein Umsatz von 5,25 Mio. Franken. Im Vergleich zur Vorjahresrechnung müssen die Gemeinden voraussichtlich eine Viertelmillion weniger an den Betrieb zahlen, dies, weil angesichts der anstehenden Sanierung der Anlage nur wenig Geld in den Unterhalt gesteckt wird. Die Sanierungsmassnahmen sollen – nach einer Überarbeitung der Prioritätenliste von Wünschbarem (30 Mio. für Gesamtanierung zu Machbarem 12 Mio.) – innerhalb von ein bis zwei Jahren erfolgen.

## **November**

Acht Vorstellungen der Realsartire «s' Seminar», die dritte Eigenproduktion der Theatergruppe, sind immer ausverkauft. Herzhaftes Gelächter und spontaner Szenenapplaus der Besucher bestätigen das Können. Stimmung bringt im vorgängig das gemütliche Fondueessen in der Cafeteria sowie die fröhliche Ländlermusik mit heimischen Formationen.

Das Akkordeon- und Gitarrenorchester Mutschellen erfreut einmal mehr das Publikum in ihrem Jahreskonzert im Berikerhus mit einem unterhaltsamen, anspruchsvollen und abwechslungsreichen Programm.

Rund 80 Chorangehörige der Männerchöre von Berikon und Zufikon, unterstützt vom Kirchenchor Bremgarten und dem Jugend-

chor Zufikon, begeistern die Besucher mit einem Konzert in der Pfarrkirche.

Zur jährlichen Hauptübung der Feuerwehr Mutschellen wird der alte Volg an der Unterdorfstrasse als Übungsobjekt ausgewählt. Zahlreiche Zuschauer erleben viel Rauch, Wasser und einen engagierten Einsatz sowie ein reibungsloses Zusammenspiel der Teilnehmer. Wie bereits im Juni fällt die Schlussbeurteilung der Inspizienten der Aargauischen Gebäudeversicherung, Abteilung Feuerwehrwesen, positiv aus.

Zum 10. Mal findet schweizweit der «Tag der Pausenmilch» statt. In Berikon schenken Mitarbeiterinnen des Mittagstisches den Schülern 10 l Milch und 55 l Ovomaltine aus, und eine Broschüre mit Tipps rund um die Ernährung, mit gluschtigen Rezepten, originellen Bastelideen und einem Wettbewerb abgegeben.

Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen der Sek. und der Real organisieren mit einem Fondueplausch und anschließendem Konzert einen Benefizabend, von dem der stattliche Erlös von 1100 Franken zugunsten der Krebsliga überwiesen werden kann.

Vorweihnächtliche Stimmung herrscht vor dem Berikerhus: Kinder der fünf Kindergärten verkaufen mit viel Freude selbst gebastelte Kunstwerke an den hübsch dekorierten Ständen. Der Erlös von Fr. 4570 wird der Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe überreicht. Und der vom FC im Juni erzielte Betrag von Fr. 12'000 anlässlich des Sponsorenlaufes geht ebenfalls an die Stiftung.

Berikon hat sich ein neues Leitbild verordnet. Nach einer Zukunftskonferenz im letzten Oktober setzen sich rund 120 Gemeindeangehörige mit den Stärken und Schwächen des Dorfes auseinander, halten fest, wie sie sich die weitere Entwicklung des

Dorfes vorstellen. An der Ergebniskonferenz werden die Leitsätze formuliert, vom Gemeinderat überarbeitet und in die Vernehmlassung geschickt. Nach Berücksichtigung einiger Eingaben und der letzten Überarbeitung durch den Gemeinderat geht das Werk in der heute vorliegenden Form in Druck. Die Ortsbürgergemeindeversammlung genehmigt das Budget 2011. Der Voranschlag weist ein Plus von 97'100 Franken auf. Das gute Ergebnis ist vor allem auf die gekonnte Bewirtschaftung der Alterswohnungen im Feld zurückzuführen.

«Offen, ehrlich, respektvoll, sorgsam» – mit diesem Leitwort eröffnet Gemeindeammann Bossard die Gemeindeversammlung. Nach einer zweieinhalbstündigen Behandlung des Budgets, mit zahlreichen Kürzungs- und Sparanträgen (u.a. Streichung Schnellbus-Beitrag von Fr. 34'000) beschliessen die rund 400 Versammlungsteilnehmer: wir wollen sparen! Die Festlegung des Steuersatzes nimmt nochmals eine halbe Stunde in Anspruch, bis sich der Souverän nach verschiedenen Vorschlägen letztlich – kurz nach Mitternacht – auf 84% entscheidet.

## Dezember

Nach der Eröffnung des Üetlibergtunnels weist die neue Postauto-Schnellverbindung vom Mutschellen nach Zürich-Enge zunehmende Passagierzahlen auf. Mit der Inbetriebnahme der Autobahn durchs Säuliamt wird die Freude auf einen kurzen Arbeitsweg durch den morgendlichen Stau vergällt. Die zuständigen Stellen sind daran, Lösungen zu suchen, um die jeweils rund 20-minütige Verspätung auszuräumen.

Am 3. Adventssonntag wird mit einem festlichen Gottesdienst die neue Graf-Orgel der Pfarrkirche eingeweiht. Mit Worten und Musik kommen die Kinder am frühen

Nachmittag in den Genuss eines «Orgelmärchens». Vor dem Orgelkonzert erklärt Orgelbauer Rudolf Wyss den zahlreich Interessierten den Aufbau der Orgel, und Andreas Zwingli, Orgelexperte des Bundes, begeistert die Zuhörer mit einem grossartigen virtuellen Spiel.

Als ob sie vor den winterlichen Bedingungen kapitulieren wollten: die Baustellen mit den Lichtsignalen sind verschwunden. Der Kreisler Berimärt ist in Betrieb und die Durchfahrt durchs Dorf ist frei. Doch zu früh gefreut: wenn Anfang Januar die Wetterverhältnisse günstig sind, wird alles auferstehen ...

Zum 4. Adventssonntag lädt die Gemeindebehörde die Einwohner zum bereits seit rund 20 Jahren traditionellen Adventsapéro ins Bürgisserhus ein. Musikalisch eröffnet Elsbeth Erne den feierlichen Anlass mit einem «Impromptu» in vollkommener Art auf dem Klavier, das ihr jahrelang für den Unterricht diente und jetzt in den Besitz des KVB übergeht. Margrith Rink erzählt den Anwesenden in ihrer Geschichte über die Weihnachtszeit, mit ihren Lichterorgien und ihrer Konsumwut und verkündet: «Weniger wäre oftmals mehr». Gemeindeammann Stefan Bossard verbindet seine Gedanken mit der gehörten Erzählung, indem er auf die Hektik im Vorfeld des Festes und über seine Vorstellung von Weihnachten ohne Stress sinniert. Mit seinen Festtagswünschen und einer musikalischen Einlage klingt die besinnliche Zusammenkunft aus.

Quellen:  
Bremgarter Bezirks-Anzeiger  
Aargauer Zeitung  
Tages-Anzeiger  
Gemeinde- und Vereinsmitteilungen



# Die Entwicklung der Volksschule im Aargau

Im Jahre 2010 feiert die Volksschule im Aargau ihr 175-jähriges Bestehen, weil mit dem Schulgesetz von 1835 die Grundlagen für die Entwicklung der modernen Schule gelegt wurden. Dies ist für uns Anlass, Rückschau zu halten auf die Geschichte der Schule im Kanton – und ganz besonders in unserem Dorf.

Die allgemeine Volksschule erscheint uns heute als eine Selbstverständlichkeit. Doch schauen wir zurück zu den Anfängen. Die ersten Volksschulen entstanden vorwiegend in den Städten, zum Beispiel in Aarau, wo 1628 die Landschulordnung eingeführt wurde. Diese regelte die Schulpflicht, die Schuldauer und die Anforderungen an die Lehrkräfte. Weiter enthielt sie Vorschriften über die Schulräume und über die Unterrichtsfächer.

Bereits während der Helvetik (1798–1803) wurde mit dem Grundsatz der Rechtsgleichheit in der ganzen Schweiz ein neuartiges Schulsystem geschaffen. Um Knaben und Mädchen den Zugang zur Volksschule zu ermöglichen. Jeder Mensch sollte seine Fähigkeiten und Begabungen fördern und eine Ausbildung nach wissenschaftlichen Grundsätzen absolvieren können. Zu dieser Zeit lernten die Kinder – sofern sie die Schule überhaupt besuchten – Buchstabieren, etwas Lesen und Schreiben und selten Rechnen. Der Unterricht bestand zumeist im Auswendiglernen und Nachsprechen von Katechismus-Texten, in Frage- und Antwortform gesetzte Grundsätze der christlichen Konfessionen.

Der Aufbau des 1803 gegründeten Kantons

Aargau war eine Herausforderung. Zu grossen Teilen war der Kanton bäuerlich und nur langsam gewannen die (Heim-)Industrien an Bedeutung. Über die meist kleinbäuerlichen und handwerklichen Einkünfte hinaus boten sie landlosen oder in ärmlichen Verhältnissen lebenden Menschen neue Erwerbsmöglichkeiten.

Das Schulgesetz von 1835 war für das aargauische Bildungswesen wegweisend und legte das Fundament für die heutige Volksschule. Damit nimmt es in der über 200-jährigen Bildungsgeschichte des Aargaus eine besondere Stellung ein. Auf dem Weg zur heutigen Schule wurden verschiedene Schultypen entwickelt. Die konkreten Bedingungen des Alltags in der Schule veränderten sich und die Bildungsmöglichkeiten für Knaben und Mädchen glichen sich einander an.

Aber auch im Aargau, einem der fortschrittlichsten Kantone, schritten die Reformen der Schule nur langsam voran. Der bei der Kantonsgründung 1803 eingesetzte Kantonschulrat (ab 1865 Erziehungsrat genannt) übernahm als oberste Schulbehörde den Aufbau der Volksschule. Ihm standen die Bezirksschulräte und Schulinspektoren zur Seite. Die schlechte, oft fehlende Ausbildung der Lehrer war eines der Grundübel im Bildungswesen. Der Aargau reagiert auf diesen Missstand mit der Gründung des ersten Lehrerseminars der Schweiz, welches am 16. September 1822 eingeweiht wurde.

Zur kulturellen Leistung zählten im frühen 19. Jahrhundert europaweit in erster

Linie die Bildungsanstrengungen. «*Ohne gute Erziehung und Geistesbildung unserer Jugend sind grösserer Wohlstand, reinere Sitten, mächtigere Vaterlandsliebe in schweren Zeiten und echte Religiosität in unserem Volke zweifelhaft*» (Heinrich Zschokke). Die Einsicht, dass jeder Erwachsene mindestens lesen, schreiben und rechnen konnte, führte zu den vier links kurz dargestellten Schulgesetzen.

Diese Gesetze regelten viele Sachfragen, nämlich 1805 die allgemeine Schulpflicht, Klassengrösse, Lehrerbesoldung und 1822 den Schulhausbau, die Anstellung der Lehrpersonen, die Lehrmittel- und Fächer. Jede Gemeinde hatte ab 50 schulpflichtigen Kindern eine Schule einzurichten. Das Gesetz von 1835 stellte in dieser Entwicklung den markantesten Sprung dar. Es begründete das dreiteilige aargauische Schulsystem mit Gemeinde-, Fortbildungs-(Sekundar-) und Bezirksschule, wie es heute noch besteht. Manche Gemeinden und Eltern leisteten anfänglich Widerstand gegen den Vollzug dieser Schulgesetze, weil plötzlich Schulhäuser gebaut, Lehrer besoldet und die Kinder auch im Sommer in den Unterricht geschickt werden mussten, da man sie doch auf dem Feld brauchte. Und für die Kinder war die Schule oft kein Vergnügen. Zum Alltag gehörten kleine, dunkle und ungeheizte Schulstuben, Züchtigungen durch den Lehrer und viel zu grosse Klassenbestände.

### **Mädchenbildung im Aargau**

Die Geschichte der Mädchenbildung ist auch eine Geschichte der Rolle der Geschlechter in der Gesellschaft. So sah man für die Knaben eine gute Schulbildung mit dem Besuch von höheren Schulen vor, um sie auf Berufe als Beamte oder Kader des Gewerbes und der Industrie vorzubereiten. Für Mädchen war lange Zeit die Rolle als

Mutter und Hausfrau vorgesehen, deren Bildung nicht auf Kosten des Staates geschehen sollte.

Eine höhere Ausbildung für Frauen wurde bei der Beratung des Schulgesetzes von 1835 nach heftigen Diskussionen mit diesen Argumenten abgelehnt. Immerhin wur-

### **Die Aargauer Schulgesetze von 1805, 1822, 1835 und 1865**

**1805:** Jede Gemeinde muss eine eigene Schule haben. Es gilt eine allgemeine Schulpflicht ab dem 6. Altersjahr. Ein Schulaustritt ist dann möglich, wenn das Kind lesen, schreiben und wenn möglich rechnen kann. Der Unterricht findet hauptsächlich im Winter statt. Ein Lehrer kann bis 80 Kinder unterrichten, die Lehrerbesoldung wird geregelt.

**1822:** Jede Gemeinde muss ein Schulhaus bauen. Offene Stellen dürfen nur mit ausgebildeten Lehrern besetzt werden. Der Schulaustritt ist möglich aufgrund einer Prüfung (keine Altergrenze). Vermehrt wird auch im Sommer Unterricht erteilt. Die Ferien werden auf 8 Wochen begrenzt.

**1835:** Es erfolgt eine Einteilung in drei Schulstufen, nämlich Gemeinde-, Fortbildungs- und Bezirksschule. Die Arbeitsschule ist für Mädchen obligatorisch. 100–120 Schüler sind pro Lehrer vorgesehen, die Ferien können 8–12 Wochen dauern.

**1865:** Mädchen dürfen jetzt auch die Bezirksschule besuchen. Der Lehrplan sieht einen Turnunterricht vor. Die Ausbildung am Lehrerseminar ist obligatorisch und dauert 4 Jahre. Die Zahl der Schüler wird pro Lehrer auf 80 begrenzt, die Ferien dauern 10 Wochen.



den in diesem Schulgesetz Arbeitsschulen für Mädchen vorgeschrieben und somit die Mädchenbildung im Gesetz verankert. Die Bestimmungen über die Arbeitsschulen wurden 1865 verschärft, zudem erhielten die Mädchen Zugang zur Bezirksschule. Allerdings wurde lange noch an dem auf die Geschlechter ausgerichteten Unterricht festgehalten.

Im Gegensatz zur Mädchenbildung wurde die Lehrerinnenbildung im Aargau wesentlich früher eingeleitet. In Olsberg und später in Aarau wurden Lehrerinnen ausgebildet. Der Durchbruch erfolgte 1873 mit der Schaffung eines Lehrerinnenseminars, welches dem Töchterinstitut Aarau angegliedert wurde.

### Die Handwerkerschule in Bremgarten

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnten Lehrlinge neben der praktischen Ausbildung die Handwerkerschule in Bremgarten besuchen. Der Unterricht war vorwiegend eine schulische Weiterbildung und wurde sehr wahrscheinlich von Lehrern der öffentlichen Schule erteilt. Die Handwerkerschule kann als Vorstufe unserer heutigen Gewerbeschule gesehen werden.

### Schule Berikon

In unserem Dorf war schon früh das Bestreben nach Schulbildung der Dorfjugend vorhanden. Ein Schreiben im Bundesarchiv Bern bestätigt, dass bereits 1748 Schullehrer Leonty Koller von Unterberikon Kinder unterrichtete. Wie in einer alten Chronik zu lesen ist, war er ein vielseitiger Mann:

«... hier hatten beide Gemeinden eine Schule gemeinsam. Sie befand sich in Unter-Berikon. Die Besoldung des Lehrers betrug von 1748–1768 acht Gl. Dazu erhielt er von der Kirche zu Oberwil jährlich 1 Mütt bis 1 Mütt 2 Viertel Kernen; anno 1786 1 Gl. 10 Pfd. Er

(der Lehrer) *musste auch in der Kirche vor-singen; für diesen Dienst honorierte ihn seine Gemeinde mit 2 Gl. 20 Pfd.*»

1784 ist Leonty Koller auch Fürsprech und vermittelt 1785 bei einem Allmendstreit zwischen Berikon und Zufikon. In einer andern Schrift wird 1799 der Dorfschullehrer Koller als Gemeindeverwalter und Agent der Helvetik erwähnt.

1799 versandte der damalige «Canton Baden» im Auftrag der Regierung, Abteilung Wissenschaft und Künste, die «Enquête» (Umfrage) über das Schulwesen. Jedem Dorf wurde ein 18 Punkte umfassender Fragebogen zugestellt, der teilweise von den betreffenden Lehrern sehr gewissenhaft und ausführlich beantwortet wurde und damit ein Stück Dorf- und Zeitgeschichte bedeuten. Es waren Fragen wie:

«Ist in dem Dorf eine öffentliche Schule? Wer ist Schullehrer? Wie heisst er? Wie alt ist er? Von wem gewählt? Was lehrt er? Bloss buchstabieren und lesen oder auch schreiben, rechnen, geschriebenes lesen, singen? Wie sind seine Fähigkeiten? Beschäftigt er sich bloss mit dem Unterrichten der Kinder oder hat er darneben noch eine andere Beschäftigung? Von wem wird er besoldet, wie hoch belauft sich seine Besoldung und worin besteht sie? In Geld, Früchte, Land etc? Wer schafft den dürftigen Kindern die nöthigen Bücher an?» (Bundesarchiv Bern).

Der Beriker Leonty Koller beantwortete diese Fragen auf seine Weise:

*Freiheit Gleichheit*

*Werther Herren Stadthalter und brueder*

*Ihr tuend gantz recht an mich begähren*

*Dass ich mich vor Eüch soll erklären*

*Ob ich der schuoll Dienst noch wölle treiben*

*Oder der selbige wölle lassen bleiben*

*Weill ich sechs und sibenzig Jahr im Alter*

*Schon zwey und fünfzig Jahr schuoll gehalten*

Brief von Leonty Koller an die Regierung  
 1799.

**Brief von Leonty Koller an die Regierung 1799.**

*So möchte ich jetzt ein rüchligs Låben  
 Und tuon die schuoll mit Dank aufgåben  
 Gehorsamer Diener Leonty Koller zuo Under  
 berkhen*

*i.D.H.Schuoll Meister – den 23ten Hornung  
 1799*

Der 76-jåhrige Koller schreibt, dass er wåh-  
 rend 52 Jahren Schulunterricht erteilte. Dies  
 zeigt uns, dass bereits 1747, vermutlich  
 schon früher, die Kinder unseres Dorfes die  
 Möglichkeit hatten, den Schulunterricht  
 zu besuchen. Es ist anzunehmen, dass er  
 in seiner Wohnstube unterrichtete, wie es  
 beinahe in allen Dörfern üblich war. Nach  
 alten Grundrechten bezahlte die Pfarrkirche  
 Oberwil einen Teil der Kosten.

1801 bewilligt die Helvetische Regierung  
 den Bürgern von Berikon die Errichtung  
 einer eigenen Kaplanei und den Bau eines  
 Pfrundhaus (altes Pfarrhaus) mit der Bedin-  
 gung, darin eine «Schulstube» einzurich-

ten. Die Obrigkeit wünscht zudem, dass  
 bei Fehlen eines Lehrers der neue Kaplan  
 den Schulunterricht erteilen solle. «Das sei  
 nicht zumutbar» antwortete daraufhin die  
 Behörde von Berikon.

So ist es Michael Groth (1784–1855), der  
 angehende Theologiestudent und spåtere  
 Pfarrer und Dekan in Merenschwand, der  
 1804 als Dorfschullehrer von Berikon wirkt.  
 Daneben unterrichtet ihn der Pfarrer von  
 Oberwil in Latein.

Wie ein alter Schulrodel von 1807–1820  
 zeigt, folgt bald Lehrer und Gemein-  
 dschreiber Michael Keller von Unterber-  
 kon, der die Winterschule führt und die  
 Kinder Lesen, Rechnen, Schreiben und  
 Religion lehrte. Spåter sind Michael Wel-  
 ti (1796–1872) und Johann Leonz Hs-  
 ser «Glasermeister» (1790–1870), die in  
 alten Schriften als Dorfschullehrer erwåhnt  
 werden. Es sind Berker Bürger, die lesen und



**Ältester noch vorhandener Schulrodel, geführt von Lehrer Michael Keller von 1810–1826.**

schreiben können, und vermutlich noch keine besondere Ausbildung haben. Der Kaplan macht regelmässig Schulbesuch, ebenso einige Gemeinderäte, die das so genannte Sittengericht bilden. Sie alle erfüllen die Aufgaben der Schulpflege und tragen ihre Besuche im Schulrodel ein. Der Schulinspektor kommt von Bremgarten.

Den ältesten, noch vorhandenen Schulrodel führte Lehrer Michael Keller. Es ist ein tabellarisches Verzeichnis aller schulpflichtigen Kinder der Gemeinde Unterberikon. Dieses wurde von Privat sorgfältig gehütet und wird nun nach einer Restauration im Archiv des Gemeindehauses aufbewahrt.

Die Eintragungen lauten wie folgt: Name des Kindes mit Geburtsdatum laut Taufregister, Name der Eltern, Vermögensstand: arm, mittelmässig, reich, bei Kindern in Pflegefamilien: Knechtlein oder Mägdlein.

### Schulhäuser in Berikon

Nach einem Gesetz von 1822 ist jede Gemeinde verpflichtet, ein Schulhaus zu bauen. An der Gemeindeversammlung vom *7ten Octobris* 1822 beschliessen die Bürger von Ober- und Unterberikon, ein Schulhaus zu bauen. Anlässlich der Gemeindeversammlung vom 13. März 1823 offeriert Schneidermeister Michael Gerig einen Schulplatz in Unterberikon auf seinem alten Hausplatz. Er sollte 32 Schuh lang und 24 breit sein und wird von der Mehrheit der Bürger erkannt.

Im Gemeinde-Protokollbuch ist zu lesen: *«... dass 12 Eichen an den Meistbietenden sollten verkauft werden, damit die vielen und grossen Auslagen, weil man ein neues Schulhaus zu bauen willens ist, könne bestritten werden.»* Am *26ten Merz* 1823 wird der Platz für das Schulhaus Unterberikon für

96 Schweizerfranken gekauft. Das Schulhaus wird 1-stöckig gebaut und 1824 bezogen.

**1835** wird die obligatorische Arbeitsschule für Mädchen eingeführt und 1836 ist Jungfer Anna Maria Gehrig die erste gewählte Lehrerin. Ihre Nachfolgerin, Elisabeth Gehrig «Schneiders», wird am 7. Januar 1847 gewählt und unterrichtet während mehr als 50 Jahren im Unterberiker Schulhaus. Dieses ist im Winter zeitweise so kalt, dass sie die Kinder in ihre eigene Wohnstube nimmt. Ihre Bitte um einen Beitrag an die Heizungskosten wird von der Gemeinde abgelehnt. Das Ortslexikon von 1835 berichtet: *«Ober- und Unter Berkon – zwei etwas hochliegende Dörfer, die eine Civilgemeinde bilden, in der Pfarre Oberwyl, Kreis Lunckhofen, Bezirk Bremgarten. Haben 261 männliche, 288 weibliche, zusammen 549 Einwohner in 57 Wohnhäusern. Feldbau und Fabrikverdienst sind Nahrungsquellen der Einwohner.»*

**1844** wird in einem Schulrapport berichtet, dass einige Schüler und Schülerinnen wegen Schulversäumnis zwölf Stunden in «Gefangenschaft» gehalten werden. Bei andern müssen die Eltern drei Batzen Strafgeld bezahlen.

**1861** findet am 15. August eine Jugendgesangsvorführung in der neuen Kirche statt. Am Kirchenportal und auf dem Festplatz prangen bekränzte Inschriften. Von den Schulen Jonen, Unterlunkhofen, Oberwil, Berikon, Friedlisberg, Widen und Eggenwil beteiligen sich 173 Singschüler, ferner die beiden Männerchöre von Jonen und Oberwil und die Musik von Eggenwil-Widen. Der Eintritt beträgt 20 Cts., die ganzen Einnahmen Fr. 36.–. Davon erhalten die Kinder ein Nachtessen im nahen Wirtshaus. Berikon verbindet mit dieser Gesangsaufführung zugleich ein kleines Jugendfest.



**Pausenplatz nur für Mädchen beim Aeschbacherhaus, 1952.**

**1862** unterrichtet ein einziger Lehrer im Oberberiker Schulhaus alle 103 Schüler des Dorfes. Platz hat es aber nur für 45 Kinder. Die Kinder werden aufgeteilt auf Vormittag und Nachmittag. Im verwahrlosten Schulhaus ist das Dach so schlecht, dass bei Regenwetter die Hälfte des Schulzimmers unter Wasser gesetzt wird. Infolge dieser beschwerlichen Schulführung wird der Lehrerlohn erhöht und auf Fr. 650 jährlich festgesetzt, unter der Bedingung, dass er die Stelle beibehalte. Ebenso wird beschlossen, einen zweiten Lehrer zu suchen, um in Unterberikon eine zweite Gesamtschule zu führen.

**1865** werden die Schulhäuser umgebaut und vergrössert: es gibt bei beiden ein zusätzliches Schulzimmer im zweiten Stock, zwei Toiletten, in Unterberikon erstmals ein Gemeinderatszimmer sowie ein Arrestlokal.

Der Tresor für wichtige Dokumente wird unter der Treppe platziert. Dies bleibt so, bis 1954, fast 100 Jahre später, das erste «neue Schulhaus» samt Turnhalle gebaut wird.

**1876** beginnt Jakob Leonz Groth von Berikon, geboren 1856, seine Lehrerlaufbahn und bleibt Lehrer in Berikon bis zu seinem Tod im Jahre 1915. Während seiner Amtszeit von fast 40 Jahren bewegt er viel zum Wohle der Kinder im Dorf.

**1884** sorgt Lehrer Groth zusammen mit Schulpflegepräsident Pfr. Keller dafür, dass die Fortbildungsschule für Knaben einen festen Platz bekommt. Die Bildung soll auch bei denjenigen weiter gehen, die keine höhere Schule besuchen und keine Lehre machen können. In diesem Jahr gibt es unfreiwillig mehr Ferien: In verschiedenen Häusern ist die Pockenseuche ausgebro-

chen. Auch Cholera- und Typhusfälle führen zeitweise zur Schliessung von Kirche und Schule.

**1887** führt Berikon die Successionschule ein, das heisst: 1.–4. Klasse als Unterschule in Unterberikon, 5.–8. Klasse als Oberschule in Oberberikon. Die Arbeitsschule bleibt weiterhin in Unterberikon. Auf Anordnung des Grossen Rates errichtet die Gemeinde bei beiden Schulhäusern den schon längst fälligen «Turnplatz». Es ist ein kleiner, etwa 15 m<sup>2</sup> grosser, bekiester Platz mit Sprungseil und zwei Sprungbrettern sowie Eisenstäben und Stembalken für die Kleinen. Für die Grossen wird ein Klettergerüst mit senkrechten und schrägen Stangen empfohlen. Unter der Androhung, den Staatsbeitrag zu entziehen, macht der Kanton Druck auf die Ausführung der Anordnung durch die Gemeinde. Zu dieser Zeit hat die Gesamtschule Oberberikon 44 Schüler, Unterberikon 50 Schüler, die Arbeitsschule 41 Mädchen.

### Jugendfeste

Wie in den Protokollbüchern der Gemeinde zu lesen ist, waren die Lehrer, Schulpflege und Gemeinderäte immer wieder darauf bedacht, dass die Kinder neben der Schule und der Arbeit zu Hause auch Abwechslung und Freude erleben durften. So wurden schon vor mehr als 100 Jahren alle paar Jahre Schulreisen oder Jugendfeste organisiert. Oft erzählen Lehrer in alten Schulrollen von diesen Ereignissen. So gab es zur Eröffnung der elektrischen Strassenbahn im Jahre 1902 ein gemeinsames Jugendfest in Zufikon. Rund 1100 Schülerinnen und Schüler aus Bremgarten, Zufikon, Berikon, Eggenwil-Widen, Rudolfstetten, Friedlisberg und Dietikon nahmen daran teil. Jedes Kind durfte eine Freifahrt mit der Bahn geniessen und bekam Wurst und Brot. Das

Getränk mussten sie selber mitnehmen (Most oder Wein). Schon 1908 fand zur Freude der Kinder ein weiteres Jugendfest statt. Dann aber dauert es fast 50 Jahre, bis das neue Schulhaus «Linde» im Jahre 1954 mit einem Jugendfest eingeweiht wird.

### Schulreisen

**1883** wird beschlossen, eine Schulreise zur Landesausstellung in Zürich zu machen. Dazu werden Fr. 80.– aus der Schulkasse und dem Koller-Legat entnommen, und jedes Kind zahlt 1–4 Franken Beitrag, ausgenommen sind ganz arme Kinder. Sammlung ist um sieben Uhr bei Lehrer Groth, um halb acht geht es zu Fuss nach Birmensdorf und von dort mit dem Zug nach Zürich.

**1895** machen die Schüler ab der 4. Klasse einen Ausflug nach Zug. Morgens in aller Frühe geht man zu Fuss nach Hedingen, dann mit der Bahn nach Zug. Eine Schiffahrt nach Immensee erfreut alle. Der Heimweg war derselbe und der Chronist schreibt: «Müde und nass am Leib, aber mit lebhafter Befriedigung und frohem Sinn kamen wir nach eingebrochener Dunkelheit heim.»

**8. August 1898.** Lehrer Groth schreibt: *«Nachdem seit September 1895 unsere Schuljugend sich keines Ausflugs mehr erfreut hat, so machte sie am 8. August dieses Jahres eine Fussreise auf den Uetliberg. Die durch ein nächtliches Gewitter gereinigte Luft war so einladend, dass die muntere Kinderschar in Begleitung der Lehrer und Schulbehörde es wagte, den Freudentag zu beginnen. Mit seltener Ausdauer haben die Kleinen sich gewehrt, immer die Vordersten in den Reihen zu sein. Um elf Uhr war die Höhe des Uetlibergs erreicht. Nach halbstündiger Umschau wurde der Weg fortgesetzt unter vielen Krümmungen bis nach Felsenegg, wo wir um ein Uhr hungernd und durstig anlangten. Ein*





1954: Schulhauseinweihung mit Jugendfest.



1954: Schulhauseinweihung, Umzugswagen der Waldarbeiter.

*flottes, gut vorbereitetes Mittagessen hat uns bald erquickt und das schöne Vergnügen, die Aussicht auf den Zürichsee und Umgebung, sowie die gesamte Südkette der Alpenwelt zu bewundern, war uns beschieden. Um drei Uhr war Abmarsch von Felsenegg, aber zugleich auch Aufmarsch des nassen Elementes, des Regens. Fast unaufhörlich bis abends spät ergossen sich die Wolken auf die Erde unter Blitz und Donner. Da half kein Weh und Ach: die zum Verwundern erhaltene Marschfähigkeit der gesamten Schuljugend ohne Ausnahme wurde nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärkt, bis wir abends um neun Uhr ganz durchnässt unser liebes Heim Berikon erreichten. Viel Mühe, Ueberwindung und Strapazen war unsere Arbeit, aber Zufriedenheit und Freude an diesem Tag der Lohn.»*

### **Freizeit und Ferien**

Wenn wir heute in die Nähe der Schule kommen, sind von weitem fröhliche, übermütige Kinderstimmen zu hören. Es ist Pausenzeit und die Schüler und Schülerinnen toben sich aus an der frischen Luft. Der Platz vor den Primarschulhäusern bietet genug Raum fürs Herumtollen, Rennen, Kämpfen, «Tschutten» usw. Es bleibt kaum Zeit fürs Znünibrot, das die fürsorgliche Mutter eingepackt hat. Die Kinder unserer Zeit sind bunt und modisch gekleidet.

Das Bild von anno dazumal war anders. Im Sommer kamen Mädchen und Buben barfuss zur Schule, die steinigen und staubigen Naturstrassen änderten nichts daran. Die Mädchen mit Zöpfchen, im «Schuelröckli und Schübeli», den Tornister am Rücken, gefüllt mit Schiefertafel und Griffelschachtel, Büchern und Heften. Die Buben in kurzen, oft von der Mutter oder der Störschneiderin genähten Hosen. Der Schulweg war spannend und abenteuerlich, besonders für Kinder mit einem langen Heimweg.

Schuljahrbeginn war im April, und die obligatorischen Schulferienwochen wurden im Sommer und Herbst den Arbeiten auf dem Feld und im Garten angepasst, war doch Berikon vorwiegend ein Bauerndorf. Dass die Kinder bei fast allen Haus- und Feldarbeiten zupacken mussten, war selbstverständlich. Während der Frühlingsferien wurde der Garten gejätet und bepflanzt, Kartoffeln gesetzt. Sommerferien gab es «zum Heue» und zur Getreideernte. Höhepunkt bei dieser Arbeit war immer das aufs Feld mitgenommene «Zobig», das herrlich mundete. Während der dreiwöchigen Herbstferien war die grosse Erntezeit: es wurde «Ghördöpflet», Äpfel gepflückt, Obst zusammen gelesen. Beim «Moschten» verbreitete sich eine freudige Stimmung. Niemand vermisste dabei Ferien in der weiten Welt.

Von den Kindern wurden die Klassen folgendermassen benannt: 1.-Klässler «*Bibeli*», 2.-Klässler «*Tinteschläcker*», 3. Klasse «*bravi Chend*», 4. Klasse «*Ängeli*», 5. Klasse «*Bängeli*», 6. Klasse «*Stieregrind*».

### **Gönner der Schuljugend**

Schon in der Zeit um 1885 konnte die Gemeinde durch ein Legat von Koller «alt Ammann» den minderbemittelten Eltern von Schülern, Lehrlingen und Studenten einen kleinen Beitrag bezahlen.

Grosszügige Unterstützung erlebt unser Dorf durch den Beriker Bürger und späteren Ehrenbürger **Peter Koller** (geb. 1885). Als Elfjähriger verliert er seinen Vater, wird daraufhin «verkostgeldet» und wächst als armer Verdingbub in einer Pflegefamilie auf. Er lernt Bäcker und wird mit viel Fleiss und Geschick Besitzer einer Zürcher Grossbäckerei.

Er hat ein grosses Herz für die Kinder und besucht schon 1942 Schulklassen in seiner



Heimatgemeinde. Dabei überreicht er jeweils jedem Kind ein Zückerli, ein Schoggistängeli oder einmal sogar ein Lineal auf dem steht: «*von eurem Schulfreund und Gönner Peter Koller Zürich*». 1943 macht er die erste Weihnachtsspende und errichtet 1944 einen Schulreise- und einen Schulhausbaufonds. Jahre später führt er den Examensweggen ein. 1959 gründet er für die liebgewordene alte Heimat die «Peter Koller Stiftung» im Betrag von 20'000 Franken, dies für eine Dauer von 50 Jahren. In einem Brief an den Gemeinderat von Berikon schreibt er im Oktober 1959: «*Den Jahreszins sollen Sie alle drei Jahre für die grossen Schulreisen der Beriker Schulkinder verwenden, wobei Sie mich jeweils bei den*



**Die beiden Gönner und Ehrenbürger Peter Koller (links) und Robert Hafner.**

*lieben Kindern erwähnen wollen, damit sie wissen, dass ein solch mausarmer Bürger einmal da gewesen ist.*» Dieses Jahr läuft die Stiftung aus und die Gemeinde kann über das Geld verfügen.

Ein weiterer Gönner der Schuljugend war unser Ehrenbürger **Robert Hafner**. Ebenfalls in Berikon aufgewachsen, hat er in Zürich ein Transportgeschäft aufgebaut. Er hat während Jahren die gesamte Schülerschaft von Berikon mit seinen Cars gratis auf die Schulreisen geführt.

## Lehrerbesoldung und Nebenverdienst

Während langer Zeit waren die Lehrerlöhne eher bescheiden. So waren die des Schreibens gewohnten ersten Lehrer, wie Leonty Koller und Michael Keller, auch Gemeindeschreiber von Berikon. Allgemein wurde erwartet, dass die Lehrer musikalisch geschult waren und in der Kirche den Chorgesang und das Orgelspielen übernahmen. Viele von ihnen dirigierten den Männerchor oder den Musikverein im eigenen Dorf und oft auch noch auswärts.

Als in Berikon 1921 die Darlehenskasse gegründet wurde, war es selbstverständlich, dass ein Lehrer als Kassier diese bei sich zuhause führte. Lehrer Otto Hüsler tat dies bis 1954, dann der junge Sekundarschullehrer Hans Egloff und ab 1961 Oberschullehrer Emil Meier. Erst ab 1983 wird die Bank professionell in eigenen Räumen geführt.

## Lehrermangel

Auch früher schon war das Problem des Lehrermangels bekannt. Als Ende der 1940er-Jahre der sehr beliebte Lehrer Hegi nach Bremgarten wechselte, wurde als Nachfolger für die Oberstufe ein Herr M. gewählt. Es war keine glückliche Wahl. Sehr bald hatten die grossen «Bengel», die meisten davon kräftige Bauernsöhne, den Lehrer im Griff. Sie störten den Unterricht, streikten, wenn ihnen etwas nicht passte und gingen bei schönem Wetter in den Wald, statt in der Schulstube zu sitzen. Gegen Mittag kamen sie grinsend in Einerkolonne zurück, um ihre Sachen zu holen und den Nachmittag gaben sie sich frei. Als die Bande überbordete und der Lehrer einem frechen Kerl eine solche Ohrfeige verpasste, dass er ohnmächtig zu Boden fiel, griff der Gemeinderat ein. Der Lehrer quittierte per sofort seinen Dienst, und in

der Not übernahm Pfarrer Notter bis zur Wahl eines Nachfolgers die Oberstufe. Er hatte wieder alles im Griff!

### Schulhäuser von heute

Im Jahre 1948 wird an der Gemeindeversammlung beschlossen, Land für ein neues Schulhaus zu kaufen. 1950 wird die Baukommission gewählt, mit Alois Gehrig-Baumgartner, dem späteren Gemeindeammann, als Präsident. Sie wird beauftragt, ein Projekt mit einer Schulküche ausarbeiten zu lassen. Im gleichen Jahr wird von Frau Meier-Blunschi und Kaspar Groth Land für Fr. 4.– pro m<sup>2</sup> gekauft.

Im Februar 1951 wird beschlossen, ebenfalls Räume für eine Sekundarschule zu bauen. Die Kosten für das Schulhaus werden auf Fr. 400'000.–, für die Turnhalle in einer zweiten Etappe auf Fr. 150'000.– geschätzt. Zur Finanzierung werden die Steuern von 160% auf 180% erhöht, wobei die 20% ausschliesslich für Bauten reserviert sind.

Im Juni 1951 stellt der Gemeinderat den Antrag, aus Kostengründen den Bau des Schulhauses zurückzustellen, doch der Antrag wird mit 134 zu 15 Stimmen abgelehnt. Die Baukommission stellt darauf den Antrag: *Erteilung der Handänderungsvollmacht an die Baukommission, die Bauarbeiten einzuleiten und sämtliche mit dem Neubau und der Finanzierung zusammenhängenden Verträge bis zur schlüsselfertigen Übergabe abzuschliessen und rechtsverbindlich durch Präsident und Aktuar zu unterzeichnen.* In offener Abstimmung erteilt die Versammlung diesem Antrag ihre Genehmigung.

Im Januar 1953 kann von Frau Ida Brunner-Welti eine Anschlussparzelle für die Erstellung des Turnplatzes und der Turnhalle

erworben werden. Diese werden 1954 gebaut. Die Baukosten betragen Fr. 585'000, wozu der Kanton Fr. 365'000 beisteuert. Das neue Schulhaus wird «Linde» genannt und 1954 mit einem grossen Jugend- und Dorf-fest eingeweiht. Eine Sensation fürs ganze Dorf ist die angebaute, erste Turnhalle und der grosszügige Turn- und Pausenplatz im Freien. Das alte Schulhaus Unterberikon wird zum Gemeindehaus umfunktioniert und dient der Verwaltung bis zum Neubau des Gemeindehauses 1987. Seither ist es als Büro an einen einheimischen Gewerbebetrieb vermietet. Das Schulhaus Oberberikon wird verkauft und ist heute ein gepflegtes Wohnhaus.

Berikon führt 1954 die Sekundarschule ein, die auch auswärtige Kinder besuchen können. Während 13 Jahren leitet sie Hans Egloff als Gesamtschule.

Die moderne Schulküche ermöglicht endlich die hauswirtschaftliche Ausbildung (Koch- und Hauswirtschaft) in Berikon. Hedy Pfister-Rüttimann ist die erste Lehrerin.

Im darauf folgenden Herbst wird in einem leerstehenden Raum der schon längst fällige, erste Kindergarten eingerichtet, der bald in sein eigenes Haus im Junkholz umziehen kann.

Nach hartem Ringen um den Standplatz Berikon für ein Regionalschulhaus kauft die Gemeinde etwa 1970 unter Ammann Dr. Josef Bütler das grosszügige Areal Bühl-feld von Familie Josef Koch-Gehrig. 1975 wird die Kreisschule BEMU eingeweiht. Die Sekundarschule Berikon kann umziehen und wird auf mehrere Klassen aufgeteilt. Auch müssen die Kinder vom «Berg» nach mehr als 100 Jahren nicht mehr den Weg nach Bremgarten unter die Füsse nehmen, um die Bezirksschule zu besuchen.

Heute werden alle Schüler der Real-, Sekundar- und Bezirksschule aus den Gemeinden Berikon, Widen, Rudolfstetten-Friedlisberg und Oberwil-Lieli dort unterrichtet.

Zurzeit hat unser Dorf sechs Schulhäuser und als Provisorium einen «Container». Dazu kommen vier Kindergärten. In sechs Turnhallen können in Berikon die Kinder Sport treiben. Gegenwärtig wird das Regionale Sport-, Freizeit- und Begegnungszentrum «Burkertsmatt» in Widen gebaut.

### **Langjährige Lehrerinnen und Lehrer**

Schon einige der ersten Lehrer unserer Gemeinde blieben fast ihr Leben lang ihrem Beruf und dem Dorf treu. Sie garantierten damit den sicheren Fortbestand der schulischen Bildung, dies besonders in einer Zeit, da die obligatorische Schule noch umstritten war. Auch in späteren Jahren – und bis heute! – unterrichteten etliche Lehrerinnen und Lehrer von ihrer Ausbildung an bis zur Pensionierung, während dreissig und mehr Jahren mit Freude und Begeisterung. Sie haben die Entwicklung der Schule Berikon in besonderer Weise gefördert und ihr Einfluss auf die Bildung in unserem Dorf war – und ist – wirklich nachhaltig!

### **Schule heute**

Die Helvetik proklamierte im Jahre 1798 das Recht aller Menschen auf Bildung und die Chancengleichheit für Mädchen und Knaben in der Schule. In den letzten 200 Jahren hat sich unsere schweizerische Gesellschaft in vielen Schritten diesem Ziel genähert. Wir dürfen sagen, dass dieses Ideal heute weithin verwirklicht ist – auch in Berikon. Dabei hat sich aber die Schule wirklich grundlegend verändert. Im Schulgesetz von 1835 waren 100–120 Schüler pro Lehrer vorgesehen, heute sind es noch 25.

Damit wird der Unterricht natürlich viel individueller auf die persönlichen Möglichkeiten des einzelnen Kindes ausgerichtet. So ist das Kind nicht mehr nur Objekt der Wissensvermittlung, es wird als einzelne Persönlichkeit ernst genommen, was den Unterricht allerdings nicht einfacher macht. Für die verfeinerten Lehrmethoden braucht es entsprechend mehr Lehrpersonen. In der Primarschule Berikon unterrichten heute 14 Lehrpersonen 250 Kinder.

Es gäbe eine Fülle von Veränderungen aufzuzählen, wollten wir sie alle erfassen. So gibt es heute die Fünftagewoche in allen Schulen und wieder Unterricht in Blockzeiten. Auch auf dem Mutschellen wird seit längerer Zeit schon ein Mittagstisch angeboten, ebenso eine Kinderbetreuung. Der Schulpsychologische Dienst steht den Lehrpersonen bei im Umgang mit Kindern, die Lernschwierigkeiten haben. Und zur Integration von Kindern ausländischer Familien werden Nachhilfestunden für die deutsche Sprache angeboten.

Nicht nur die Primarschule bereitet die Kinder aufs Leben vor. Bereits im Kindergarten werden sie in spielerischer Weise zur Schule hingeführt. Nach der Primarschule steht die Möglichkeit offen, zwischen Real-, Sekundar- und Bezirksschule zu wählen, entsprechend der Begabung. Handarbeit und Werken vervollständigen das Angebot im praktischen Bereich, damit nicht nur der Kopf allein geschult werde.

Seit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht haben sich die Zeiten geändert – und mit ihnen die Schule. Doch die Sorge um das Wohl des Kindes ist geblieben.

Quellen:  
Gemeindeprotokolle  
Schulchroniken  
Volksschule Aargau  
Kulturhistorisches aus dem Kelleramt  
Bundesarchiv Bern



# Anno dazumal ...

## Auszüge aus Protokollen der Gemeindeversammlungen und Gemeinderatssitzungen

### **4. Januar 1910**

Der Gemeinderat beschliesst, die verkostgeldeten Armen bei den bisherigen Pflegefamilien zu belassen. A.S. wird im Frühjahr aus der Schule entlassen, wird für denselben kein Pflegegeld mehr zugesprochen. Es sei bei der Pflegefamilie der Wunsch auszusprechen, dem Knaben nebst anständiger Kost und Kleidung auch etwas Arbeitslohn zu verabfolgen.

### **7. Januar 1910**

Der Vorsitzende bringt zur Kenntnis, dass an die Gemeinde seitens der Direktion der elektr. Strassenbahn und Verwaltungsratspräsident Meyer-Ganzoni ein Gesuch um Abtretung von ca. 40 Aren Gemeindeland im Strassenwinkel Bremgarten-Berikon-Widen behufs Anlage eines durchgehenden Gleises und Erstellung eines Güterschuppens gerichtet worden sei. Bereits habe zwischen Gemeinderat und der Direction der Bahn eine Conferenz stattgefunden, wobei als Kaufpreis  $3\frac{1}{2}$  Cts per Quadratmeter offeriert worden. Der Gemeinderat verlangte ein Angebot von 5 Cts und stellte ausserdem die Bedingung, der Gemeinde Berikon auf der südöstlichen Ecke des abzutretenden Grundstücks einen freien Lagerungsplatz für Grien zu überlassen.

Die Feldschützengesellschaft wünscht unentgeltliche Abgabe des zum Bau von Schiess- und Scheibenstand nötigen Holzes.

Ein gleiches Gesuch stellt auch der Militärschiessverein Berikon. Letzteres konnte, weil etwas zu spät eingereicht, vom Gemeinderat noch nicht beraten und somit heute hierüber noch nicht verhandelt werden. Die Feldschützengesellschaft hat sich im aarg. Handelsregister eintragen lassen und wird den vorgelegenen Statuten entnommen, dass im Falle einer Auflösung der Gesellschaft das vorhandene Vermögen dem Gemeinderat zur Verwaltung übergeben werden soll. Die Mitglieder der heutigen Feldschützengesellschaft haben somit nur das Benützungsrecht der Schiessanlage, da diese für alle Zukunft Eigentum der rechtlich bestehenden Feldschützengesellschaft bleiben soll.

### **6. März 1910**

Als Mauser haben sich gemeldet und sind auf Einladung persönlich erschienen: Ferdinand Koller, Lieli, Alois Fischer, Lieli, Heinrich Hüsler und Michael Hüsler in Berikon. Die Versammlung beschliesst für das Mäusen Fr. 1.– bis Fr. 1.50 per Jucharte zu bezahlen. Eine 3-gliedrige Kommission ist zur Beaufsichtigung zu bestellen.

### **14. April 1910**

Der Militärschiessverein Berikon fordert in drohender Weise Behandlung des eingereichten Gesuches betr. Abgabe von Holz zum Bau vom Scheibenstand.

### **13. Mai 1910**

Auf Rapport von Polizeisoldat Gloor werden wegen Übersitzen im Restaurant Mut-

schellen Caspar Groth und Jos. Wiederkehr, Becker zum Stern Rudolfstetten, mit je Fr. 2.15 gebüsst.

### **6. Juli 1910**

Peter Hüsser, stud. phil., verdankt die Zuwendung von Fr. 50.– aus dem Koller'schen Legat.

### **2. August 1910**

Gemeindeammann Keller teilt mit, dass er am 31. Juli abends ca. 6 Uhr nach dem Mattenhof berufen und sich von dort auf die Stätte begeben habe, wo unser Mitbürger Emil Koller, Schneider, von einem Automobil überfahren worden sei, an dessen Folge derselbe gleichen Tages nachts 11½ Uhr starb. Es wurde von Ammann Keller über den Hergang des Unglücksfalles ein Protokoll aufgenommen. Der Autofahrer C. Wirth von Zürich war anwesend und schilderte den Vorgang. Auch übergab er an die betroffene Familie Fr. 200.– in bar als momentane Unterstützung der bedürftigen Familie Koller.

### **14. August 1910**

J.B. von Berikon in Zürich bringt seinen 1-monatigen Knaben zur Verkostgeldung und verspricht, das Kostgeld selbst zu bezahlen.

### **29. August 1910**

Das elektr. Werk Emaus Zufikon weist auf die Vorschriften betr. Verhütung von Unglücksfällen durch die durch den Gemeindebann führende elektr. Hochleitung. Der Gemeinderat beschliesst zur Sicherheit der Strasse die nötigen Fangnetze zu reklamieren.

### **4. Oktober 1910**

E. Uhlmann bringt schriftlich zur Anzeige, dass ihm durch Fam. K. Bohnen und Obst

entwendet worden sei. Die Zeugen Uhlmann wurden einzeln verhört.

Als Übersitzer in der Nacht vom 25./26. September in der Wirtschaft Mittler sind 6 Männer beanzeigt und werden wie üblich mit Fr. 2.15 gebüsst. In der gleichen Nacht wird in der Wirtschaft Hunziker ebenfalls ein Übersitzer gebüsst.

### **Auszug aus dem Wirtschaftsbuch anno 1810 von Joseph Ulrich Koch, Gemeindevorsteher und District-Richter bis 1803, dann 1. Gemeindeamman von Berikon**

Zusammen mit dem Säckelmeister verwaltete er die Finanzen, bezahlte Löhne (z.B. dem Landjäger) und Anschaffungen in der Gemeinde. Er führte in seinem Haus eine Pinte und hat bei Bedarf die Behördenmitglieder, Bürger, Handwerker etc. auf Gemeinderechnung bewirtet. Laut Gesetz durfte er nur «Eigengewächs» (Wein, Most), Brot und Käse/Ziger servieren.

**1sten Januar** ausgeben an der Gemeinderechnung den Vorgesetzten an Speis und Trank. Item damals den Bürgern, deren 18 Mann gegenwertig, an Wein, Brod und Ziger zusammen für 6 Flori 27 Schilling. Dieser Conto ist mir zahlt von Corneli Gerig Säckelmeister, und ich hab ihm damit den GemeindRodel für 1809 gänzlich ausbezahlt.

**3ten Januari:** habe ich aufs Neüwe nebst allen Gemeind Ammäner zum Bezirks-Amtmann müessen, da er uns 5 Decrete vorgelesen, das

1ste davon, man eine gute Policey-wacht haben müesse um die Vagabunden nicht zu gedulden

2tens, dass Werber kommen werden, dass die Gemeinderäthe selber beÿstehen sollen, unter der Aufsicht des Gemeinderaths und des Landjägers, und dass beÿ dieser Werbung zu tantzen erlaubt seÿe bis zu nachts um 8 Uhr, darnach nit länger beÿ Straf  
3tens dass die Leichen 48 Stund lang nit sollen begraben werden und das Grab 6 Schuh tief sein soll

4tens, dass das Decret wegen die Hund anbinden genau befolget werden solle und  
5ten dass verboten seÿe über die neüw Strass über Albis zu fahren.

**13ten Hornung** dem Herrn Amtmann schriftlich übersenden müessen wegen der Feür-Ordnung vom 13ten Meÿ 1806 über 4 Punkte, ob alles, was diese Feürordnung enhaltet, volzogen worden seÿe.

**18ten Hornung** dem Herrn Schulinspektor Herr Pfarrer von Hermetschwÿl geben, da er die Schul besucht, wie auch dem Schullehrer an Wein und Brod.

Item von dem **29ten Jenner bis 14ten Mertz** dem Amtmann alle wochen ein Rapport übersenden müssen, wegen dem, ob die Gemeinderäthe an dem Recrutiren gearbeitet haben. Für Schreiben und selbst überbringen ist 15 Lohn für 5 Mal.

Item den **28ten Merts** habe ich wiederum nebst allen Gemeinde-Ammännern auf das Rathaus müessen wegen dem: wie viel Zulag jede Gmeind ihren Recruten gegeben haben, ohne die Nebenkösten. Auch wegen den Kirchhöfen, wie die Kirchhöfe sollen behandelt werden und solches den Gmeind veröffnen.

Den **3ten April** dem Herr Amtmann ein Rapport schreiben müessen, ob keine

landesfremden Handwerksgellen noch Dienstbotten sich in unserer Gemeinde aufhalten.

**15ten April** Hab ich mit Mauritz Welti zum Herr Bezirksschulpfleger müessen wegen der Schulstube im Pfrundhaus und wegen Besoldung Schullehrer.

**20ten Meÿ** wieder Rapport an Amtmann wegen den Laubkäfern.

**13ten July** hab ich alle Seelen und alles Vieh in beiden Dörfer aufschreiben müessen und solches 3fach dem Herrn Amptmann in Bremgarten überschicken ist:

349 Seelen

127 Stück Rindvieh

12 Stück Pferten

55 Stück Schweine

**3ten xbris** Klagschrift aufsetzen müessen wider Leontzi Koller, dass er den Gemeinderath gescholten habe.

**28ten xbris** habe ich namens beÿder Dörfer aufs Neue wiederum als Gemeindeschreiber schreiben müessen.

1tens der Verbalprocess wegen der neuen Besetzung Feuerkataster mit 4 Mann bestellte Wacht schreiben müessen, dass dieselben bis anhin fleissig gewacht haben.



# Offnung von Berkon aus dem Jahr 1348

Während des Zweiten Weltkrieges bietet der Kanton den Gemeinden die Möglichkeit, wichtige Dokumente im Staatsarchiv Aargau zentral und sicher einzulagern. So kommt auch eine der ältesten Rechtsurkunden aus den Gemeindearchiven des Aargaus, die Beriker Offnung von 1348, nach Aarau. Dort bleibt dieses etwa 120 cm lange und 24 cm breite Pergament-Schriftstück, bis es 2010 von uns wieder entdeckt wird. Dank grosszügiger, finanzieller Unterstützung durch die Einwohner- und Bürgergemeinde sowie dem Kulturverein kann nebst andern alten Dokumenten die abgegriffene, bald 700-jährige Offnung fachgerecht restauriert und digitalisiert werden, ehe sie für eine sachgemässe Lagerung wieder ins Staatsarchiv Aarau zurückkehrt. Doch was ist eine Offnung und welche Bedeutung hat dieses Dokument für Berikon? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir einige Jahrhunderte zurückgehen.

## **Das Habsburger Urbar: Berikon wird in den Quellen fassbar**

Berikon war 1190 ein Hof des Klosters Engelberg, später gelangt es an die Herrschaft Habsburg.

Um 1307 beginnt das einflussreiche Grafengeschlecht Habsburg-Laufenburg ein grossangelegtes Reformprogramm. Die Beamten der Grafen beginnen erstmals, ihre Rechte an Bauernhöfen, Grundstücken, Wäldern, Kirchengütern zu sammeln und zu ordnen. Das besondere an dieser Verwaltungsreform ist, dass sie in einem Güterverzeichnis, dem Habsburger Urbar, schriftlich

festgehalten wird. In einer Zeit in der nur die wenigsten Menschen lesen und schreiben können, stellt dies ein drastischer Bruch mit früheren Formen der Herrschaftsausübung dar. Das Habsburger Urbar ist deshalb auch eine der wenigen schriftlichen Quellen, welche überhaupt aus dieser Zeit noch vorhanden sind. Neben Herrschaftsrechten im Fricktal und Elsass hält das Habsburger Urbar Ansprüche im Freiamt fest, und schliesslich auch in der kleinen Ansiedlung Berchheim. Der Name lässt sich womöglich auf eine ursprüngliche Bedeutung Bergh Heimat zurückführen. Im Hochmittelalter haben neben den Habsburgern auch die Klöster Murbach (Luzern/Elsass), Frauental und Muri Besitztümer in Berchheim und somit Anspruch auf den «Zehnten», eine Abgabe in Form von Naturalien. Trotz den verworrenen Besitzverhältnissen gelingt es den Grafen von Habsburg längerfristig, ihre Besitzansprüche am konsequentesten durchzusetzen. Seit 1153 ist Berchheim als Gerichtsstätte (Hochgericht, Landgericht), mit einem Galgen auf der «Weibelhuobe», überliefert, die ihren Platz an einer wichtigen Strassenkreuzung hat. Der Weibel ist ein untergeordneter Beamter der Grundherrschaft und zuständig für die Aburteilung von «*diub unde vrel*». Er ist verantwortlich für die Erstellung des Galgens und der Bänke für das Gericht und erhält dafür einen Zins. Die vielen kleinen Landstücke haben im Laufe der Zeit verschiedene Namen wie Weidhub, Bänkacher, Beinacher, heute Galgenacher und Weibelacher.

Nach der Niederlage der Habsburger 1315



bei Morgarten und deren allgemeinen Verschuldung verlagert sich der Schwerpunkt der Herrschaftsausübung vom heutigen Aargau nach Österreich und wird zunehmend indirekt ausgeübt. 1348 wird «*ob-run und nidren Berchheim*» als laufenburgisches Lehen im Besitze der Herren von Schönenwerd bezeichnet. Sie haben ihren Sitz bei Dietikon und üben im Namen der Herrschaft Habsburg Rechte und Pflichten aus, so auch militärischen Schutz und Hilfe bei Rechtskonflikten. Neben dem habsburgischen Lehen verfügt die Familie von Schönenwerd offenbar auch über beträchtliche eigene Güter in der Region. Wegen Verarmung wird 1368 der Egelsee an das Kloster Wettingen verkauft.

Bereits 1374 kaufen Schultheiss, Rat und Bürger zu Bremgarten von Hartmann II. von Schönenwerd den «*Twing und Bann zu Bergheim*» und stellen dafür dem Grafen Rudolf IV. von Habsburg-Laufenburg einen Lehensrevers aus. Nur zwei Jahre später verkauft 1376 die Stadt diese Güter an den Spital (Spittel).

1412 erneuert Herzog Friedrich von Österreich, Rat und ganze Gemeinde von Bremgarten, «*Twing und Bann der dorffer Berchheim*» (E. Bürgisser und Urkunde StaBrg.). Nach dieser voreidgenössischen Zeit werden 1415 die Österreicher von den Eidgenossen aus unserer Gegend vertrieben. Das Dorf wird geteilt: Oberberikon kommt zu Zürich, Unterberikon zur Grafschaft Baden. Die «Hohe Gerichtsbarkeit» liegt für Oberberikon bei Zürich, für Unterberikon in der Grafschaft Baden, die «Niedere Gerichtsbarkeit» für beide bei Bremgarten.

### Offnung von 1348

(siehe Bild Seiten 30/31)

Als Offnung wird eine Urkunde bezeichnet, die Rechte und Pflichten eines Gemein-

wesens festhält. Offnen heisst verkünden, offenbaren und ist im Mittelalter sowie der Frühen Neuzeit ein Akt der öffentlichen mündlichen oder schriftlichen Verkündung. Die Beriker Offnung regelt schriftlich und dauerhaft die Beziehungen und Abgaben zwischen einer herrschaftlichen Obrigkeit und ihren Untertanen: ... *dü rechte zu ir lüten bis hargehebt vnd noch hant*... «Berchheim» ist zu dieser Zeit ein laufenburgisches Lehen im Besitze der Herren von Schönenwerd. Der Bann erstreckt sich vom «*Rain*» oberhalb Lieli zum «*gnöten Stein*» als Grenzpunkt zwischen Oberwil-Lieli, Berikon und Birmensdorf und ist identisch mit dem heutigen Verlauf der Kantonsgrenze. Wie es zu Beginn der Offnung heisst, werden am St. Niklaus Abend 1348 zu Bremgarten im Hause des Junkers Hartmann II. von Schönenwerd die Rechte der Herrschaft Schönenwerd zu Berchheim niedergeschrieben.

Nach einer Einführung folgen 22 Abschnitte, in denen alle Rechte und Pflichten des Gemeinwesens festgehalten sind, so z.B. die Gerichtstermine der Herrschaft: Ein Gericht kann im «*meygen*», «*ze herbst*» oder «*ze sant uleris tag*» (Hilarius, 13. Januar) stattfinden. Einer der Herren von Schönenwerd oder einer seiner Amtsleute muss anwesend sein, um das Gericht durchzuführen. Die Offnung beschreibt auch Vergehen, bei denen der Straftäter direkt an ein «*lantgericht*» überstellt werden soll, wie bei Totschlag, Ketzerei, Vergewaltigung. Gewählt werden «*die Vier*», das sind die Vertreter der Dorfgemeinschaft: je zwei Männer von Oberberheim und Unterberheim («*zwen nidenan und zwen obenan*»). Diese «*Vier*» sind Vorsteher der Dorfgerichte und haben viele Kompetenzen. Sie können u.a. bestimmen, ob alte Häuser ausgebessert werden dürfen. Die Bewilli-

gung von Neubauten bleibt der Herrschaft vorbehalten. Auch bei Streitigkeiten um Felder und Grenzverläufe sind diese lokalen Richter teilweise für die Schlichtung verantwortlich. In einem letzten Teil werden noch verschiedene Aspekte wie Abgaben für die Benützung von Weide («*ein vasnaht huon*») thematisiert. Diese Öffnung wird mehrmals abgeschrieben und «aktualisiert», so z.B. 1663. Eine Kopie liegt im Stadtarchiv Bremgarten.

Interessant ist indes, dass die Öffnung kein Regelwerk ist, welches ausschliesslich von der habsburgischen Herrschaft von oben herab diktiert wird und an denen die Bewohner von Berchheim keinen Anteil nehmen. Mehrere Namen am Anfang der Öffnung stammen aus einem bäurischen Umfeld («Heini an dem Hofacher», «Burgi Hans von obren Berchheim») und verweisen auf den wichtigen Anteil der lokalen Bevölkerung bei der Ausarbeitung der Regeln und der Abgabefestsetzung.

Nachstehend ein kleiner Auszug aus dem Originaltext:

#### **Öffnung Berikon, vom 5. Dezember 1348.**

*Dis sint dü rechte, die dü Herschaft von Schönenwert ze Berchem in der Vogtey zü ir lüten bis har gehebt vnd noch hant, die si ze lehen hant von HabschBurg, die geofnet wrden ze Bremgarten in Jungher Hartmans hüs von Schönenwert, do zegegnü waren die érberren lüt, hie nach verschrieben:*

*Heinrich Büeler. Cünret Bechrer. Hans Zêhenagel. Hans Rete. Cünrat vnnüzze. Heinrich Eigenfetzre von obren Berchem. Burgi Hans von obren Berchem. Heini an dem Hofacher. Vli vnnüzz ze Nidren Berchan, die dis horten ofnen vnd sich anders bî ir warheit nüt versinnten, wôn daz es recht geofnet und verschriben wer. Vnd beschach dis, do von gottes geburt warent drüzehen Hundert vnd*

*vierzig Jar dar nach in dem achtonden an sant Nyclus abend.*

*1. Item An dem ersten, so sol man drü gedingü hân, eins ze Maygen, eins ze Herbst vund eins ze sant ûlêris tag, vnd wenn dü gedingü werdent, so sol man an den drin tagen richten vmb eigen vnd vmb erb an dem ersten. Vnd sol man denne ze ieklichem tag nachtegding geben sibennechtiges, ob es nutdurftig ist; vnd mag es nüt gericht werden denne vf den tag, so dü nachtegding beschicht, so sol man denne vf daz nehstw ander gedinge warten.*

*2. Es ol öch ein Herre denne selb ze gericht fizzaen, ob er mag vf dü drü gedinge, vnd sol sin lüte beschirmen vor vbrigem gewalt. Mag er aber da hin nüt kommen, so sol er sinen Amman da hân, der da sig mit vollem gewalt, alser selb da sig.*

*3. Dü Vogtey eines Herren gât ze Leyle vf den Rein vnd an den gnöten Markstein vnd ze Dalachren in den bach, vnd denne ze dunglen anden Bül ob Zuffikon.*

*4. Was in den verschribenen zilen beschiht, daz sol ein Herre richten, es werü denne das einer verlumdet wre für einen ofnen Diep. Den sol der Herre selber, oder sin Amptman ze sinen wegen, vahn vnd sol in einem Lantgericht antworten.*

*5. Wrd` öch einer in den vorbenenten zilen ze tod erschlagen, den (sc. Todtschläger) sol er öch vahn vnd ein Langericht antwrten.*

*6. Beschech ein Nötzog da in den selben zilen, den (stuprator) sol er aber vahn vnd dem Landgericht antworten.*

*7. Vmb ein kezzerrige vnd vmb allez das, daz dem man den lip genemen mag, da sol ein Herre einen umb vahn vnd einem Lantgericht antwrten.*

*8. So ein Amptman da sizzet, so sind die ersten drig schilling, die ga gevallend, eines weibels.*

*9. Ein Herre sol öch gesten richten alle tag so es notdurft ist.*

... auff dem ...

... auff dem ...

... auff dem ...

... auff dem ...

... auff dem ...

... auff dem ...

... auff dem ...

... auff dem ...

... auff dem ...



- 11 Von dem der vilten arden des obervol sol den aufal machen  
Nad der vilten landfard sol em an die stund sein durch die herfande und durch die  
langfard by dem Sletty ofen beizen und ab der vortemant landfard an die erft  
folgan em poffert by darabande meillyn durch demen erpelen by dem den  
konfartre ob dem faren meillyn Taweligen fard marenen den by dem ofat  
von dem den vilten under ofen fard l. 12  
12 Von ab der vortemant erft fol ofen an l. 13  
13 Von dem den vilten und dem auch erpelen erft l. 14  
14 Von dem den vilten erft l. 15  
15 Von dem den vilten erft l. 16  
16 Von dem den vilten erft l. 17

## Übersetzung dieses Auszuges aus dem Originaltextes von 1348

(Aussage über das in Berikon geltende Gewohnheitsrecht, auf Anfrage durch rechtskundige Männer abgegeben)

Das sind die Rechte, die die Herrschaft von Werd (Schönenwerd) in der Vogtei zu Berikon (Berchem) über ihre Leute bis anhin gehabt hat und noch hat, die sie als Lehen von Habsburg (Habschburg) innehält. Diese sind zu Bremgarten im Haus des Junkers Hartmann von Werd geöffnet worden; dabei waren folgende ehrbaren Leute anwesend, die nachfolgend aufgeführt sind: Heinrich Büeler, Konrad Becherer, Hans Zehenagel, Hans von Rete, Konrad Unnütze, Heinrich Eigensetzer von Oberberikon (obren Berchem), Burgi Hans von Oberberikon, Heini an dem Hofacker, Uli Unnütze zu Niederberikon (nidren Berchem); die haben diese Öffnung gehört und kennen auf ihren Wahrheitseid nichts anderes, als dass es mit Recht geöffnet und niedergeschrieben sei.

Und das geschah und wurde verhandelt im Jahre nach Christi Geburt dreizehnhundert und vierzig und danach im achten Jahr, am Vorabend des Festes des heiligen Nikolaus (= 5. Dezember 1348).

1. Also zum Ersten: Man soll drei Gerichtstage (gedinge) abhalten, einen im Mai, einen im Herbst und einen am St. Hilarienstag (= 18. Januar); und wenn zu den Gerichtsterminen aufgeboden wird, so soll man an diesen drei Gerichtstagen zunächst über Eigentum und Erbe richten. Und man soll zu jedem Gerichtstag einen Nachgerichtstermin nach sieben Nächten geben, falls es notwendig sein sollte. Und wenn die Sache auf den Tag des Nachgerichts nicht entschieden werden kann, so soll man dann auf den nächsten Gerichtstag warten.

2. Es soll dann auch der jeweilige Herr selber im Gericht sitzen, wenn es ihm möglich ist an allen

drei Gerichtsterminen, und er soll seine Leute schirmen und schützen vor der Gewalt durch andere. Wenn er aber nicht kommen kann, soll er seinen Amtmann schicken, der da sein soll mit Vollmacht, wie wenn er, der Herr, persönlich anwesend wäre.

3. Die Vogtei des Herrn erstreckt sich bis Lieli (Leyle) auf den Rain (Rein) und an den niet- und nagelfesten Marchstein und zu Talacker (Dalachren) in den Bach und dann nach Tungelen (tunglen) an den Bühl oberhalb von Zufikon (Zuffikon).

4. Was innerhalb der beschriebenen Grenzmarken geschieht, über das soll der Herr richten; es sei denn, dass einer öffentlich als Dieb verrufen würde. Diesen soll der Herr selber oder sein Amtmann in dessen Namen gefangen nehmen und dem Landgericht überantworten.

5. Würde einer innerhalb der vorgenannten Marchen tot geschlagen, so soll der Herr ihn, den Totschläger, auch gefangen nehmen und dem Landgericht überantworten.

6. Geschieht ein Fall von Notzucht innerhalb dieser Grenzmarken, so soll der Herr ihn, den Schänder, ebenfalls gefangen nehmen und dem Landgericht überantworten.

7. Für Ketzereien oder alle Vergehen, die für einen Menschen die Todesstrafe nach sich ziehen könnten, soll der Herr den Täter gefangen nehmen und dem Landgericht überantworten.

8. Wenn der Amtmann im Gericht sitzt, sollen die ersten drei Schillinge, die an Busse anfallen, dem Weibel zuteil werden.

9. Der Herr soll auch für Gäste – d.h. Fremde beziehungsweise Nichtansässige – jeden Tag Urteil sprechen, wenn es nötig ist.

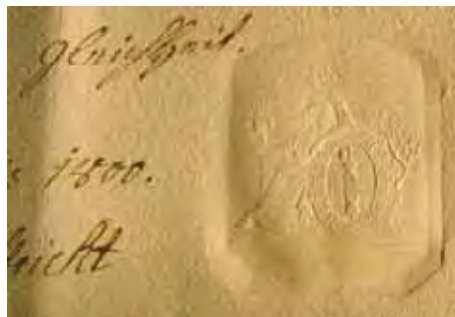


# Wappen und Siegel von Berikon

Die Gemeinde- und Kantonswappen geniessen eidgenössischen Rechtsschutz. Private und Geschäfte dürfen sie nicht auf Verpackungen und Erzeugnissen verwenden. Die Gemeindeversammlung beschliesst auf Antrag des Gemeinderates über Inhalt und Farbgebung des Wappenbildes. Bei der Bildung des Kantons Aargau besaßen ausser einigen Landgemeinden nur die Städte ein eigenes Wappen. Im Jahre 1915 hatten noch 59 Gemeinden kein eigenes Wappen. Erst auf die Landesausstellungen 1939 und 1964 und auf die 150-Jahr-Feier des Kantons 1953 wurden die restlichen Gemeindewappen geschaffen.

## Aargauer Wappen

Der Inhalt des Aargauer Wappens wurde im Gründungsjahr 1803 von der Regierungskommission festgelegt. Über die Bedeutung der einzelnen Wappenzeichen fehlen protokollarische Angaben. Deshalb existieren noch heute verschiedene Deutungen. Die verbreitetste ist: rechtes Feld mit Wellenbalken (vom Träger des Schildes aus gesehen) Berner Aargau mit den drei



Siegel: Rutenbündel mit Beil im Wappen.



Helvetische Republik Municipalität Berikon.

Flüssen Aare, Reuss und Limmat und die linke Seite die drei Sterne = Grafschaft Baden, Freie Ämter, Fricktal.

Während der Helvetischen Republik von 1798–1803 führte der Kanton Aarau (siehe Siegel) ein Rutenbündel mit Beil im Wappen. Das Rutenbündel (Fasces) stammt aus dem antiken Rom. Wenn Richter oder hohe Beamte öffentlich auftraten, gingen ihnen zwei oder mehr Liktores voran. Diese trugen als Symbol der Gerichtsgewalt ein Rutenbündel mit einem Beil.

Die Französische Revolution sah in der römischen Republik der Antike ein Vorbild. Sie benützte darum auch deren Symbole. Die Fasces bezeichneten die ausführende (exekutive) und richterliche Gewalt. Die helvetische Republik übernahm 1798 die revolutionären Staatssymbole, darunter die dreifarbige Fahne (Trikolore) und das Liktorerbündel. Sie ersetzte aber die Figur Marianne, das Symbol Frankreichs, durch den Freiheitsheld Wilhelm Tell und Mariannes Jakobinermütze durch den Tellenhut.

## Das Beriker Wappen

Am 16. Dezember 1872 erliess der damalige Regierungsrat und Direktor des Innern Augustin Keller via Bezirksämter ein Schreiben an die Aargauer Gemeinden mit der Bitte um einen Bericht über die Entstehung und Bedeutung ihrer Siegelwappen sowie um Zustellung eines deutlichen Abdrucks des Gemeindegewappens. Nachstehend der Bericht unseres damaligen Gemeinderates:

*Bericht über die Entstehung und Bedeutung des Gemeindegewappens v. Berikon*

*Das Wappen der Gemeinde Berikon ist ein dreiblättriges Kleeblatt (tré folium) in weissem Felde.*

*Über die historische Entstehung u. Bedeutung desselben ist hier Folgendes bekannt: Vor Zeiten sollen hier auf dem Berge drei Bauernhöfe gestanden sein, Berghöfe genannt, von denen nach u. nach die Benennung Berikon abgeleitet worden ist (Berghof, Bergken, Berken, Berkon, Berikon). Nun haben die Besitzer genannter Berghöfe miteinander eine Vereinigung, ein Gemeinwesen, geschlossen u. so den Grund zu einer Gemeinde gelegt. Zum immer mahnenden Andenken, dass die*



Wappen am Caspar-Koch-Kreuz, 1690.



Canton Aarau Gemeinderath Berikon.

*Gemeinde aus drei Höfen entstanden sei, haben sich die Besitzer derselben noch dahin geeinigt, sie wollen zu ihrem Wappen das dreiblättrige Kleeblatt wählen.*

*Soviel war über die Entstehung des Gemeindegewappens von jeher bekannt, dass das Kleeblatt aber in weissem Felde sein müsse, erfuhr man hier erst mit dem Bau der neuen Kirche (1857). Damals beschloss nämlich die Gemeinde die Anbringung des Gemeindegewappens in einem Rondellion von Glasmalereien im hintern, nördlichen Gibel der Kirche. Der Übernehmer dieser Arbeit, Hr. Glasmaler Rötinger in Zürich, stellte nun an die hiesige Kirchenbaukommission die Anfrage, in was für einem Felde sich das Kleeblatt befinden müsste, worüber aber von hieraus keine Antwort gegeben werden konnte. Da erkundigte sich Hr. Rötinger über diesen Punkt in einem Archiv der Stadt Zürich und fand dort wirklich in den vorhandenen Urbarien, dass das Kleeblatt in weissem Felde stehen müsse. – Mehr ist hierüber in unserer Gemeinde nicht bekannt. –*

*Der Gemeinderat von Berikon an das Titl. Bezirksamt Bremgarten  
Hochgeachteter Herr!  
Auf Ersuchen des Herrn Hüsler ehemaligem*



*Lehrer von Berikon, hat derselbe soviel in seinen Kräften lag in Erfahrung gebracht u. uns dann die historischen Nachforschungen mitgetheilt:*

*«Über die Entstehung u. Bedeutung unseres Gemeindegewappens.»*

*Berikon I.II.1873*

*Hochachtungsvollst!*

*Der Gemeindeammann: L. Groth*

*Der Gemeindegewappens: Johann Keller*

Verschiedene Bürgerwappen von Berikon führen nebst den persönlichen Wappenfiguren auch noch das Kleeblatt in ihren Wappen. So ist z.B. auf dem Caspar-Koch-Kreuz von 1690 auf dem Wappen des Stifters nebst einem Schuh (Caspar war Schuhmacher) ein Kleeblatt eingemeisselt. Berikon verfügte also schon lange vor der Gründung unseres Kantons über ein Wappen: das Kleeblatt im weissen Feld.

Ab dem Jahre 1806 wurde nachstehender Siegel mit dem Kleeblatt vom Gemeinderat eingesetzt. Der Siegelstempel selbst ist leider unauffindbar.

Weitere Siegel finden sich auf verschiedenen Dokumenten wie Helvetischen Republik. Municipalität Berikon, Canton Aarau Gemeinerath Berikon, Canton Argau Bezirk Bremgarten.

Das sakrale Kleeblatt hat mit unserem Ge-



**Siegel von Säckelmeister Cornel Gerig während der Helvetischen Republik 1798–1803.**



**Ab 1806 wurde dieses Siegel mit dem Kleeblatt vom Gemeinderat verwendet.**

meindewappen kaum etwas zu tun. Die irischen Mönche, die ab dem 3. Jh. das Christentum in Europa verbreiteten, erklärten anhand des Kleeblattes die Dreifaltigkeit (Trinität) = eine Einheit, drei Teile. Daraus entstanden im 17. Jh. in allen christlichen Ländern die Kleeblattkreuze, d.h. die Balkenenden sind als Kleeblatt ausgebildet. Auch fünf Wegkreuze in Berikon sind solche Kleeblattkreuze sowie das Kreuz auf dem nördlichen Giebel der Kirche. Auch die Innenwände unserer renovierten Kirche schmücken unzählige Kleeblätter. Sie waren früher unter dem Namen «Jesusblümlein» bekannt.

Das Familienwappenwesen ist in der Schweiz durch keine spezielle Gesetzgebung geregelt. Im Prinzip darf jedermann ein Wappen führen, ohne dass dafür eine Eintragspflicht in einem öffentlichen Register besteht. Auch ohne gesetzliche Grundlage hat sich die Praxis eingespielt, dass die Staatsarchive eine Wappenregistratur für ihre KantonsbürgerInnen führen.

Quellen: Staatsarchiv Aargau, Aloisia Näpfli-Koch



## Hans Albisser: bald 25 Jahre Zahnarzt in Berikon

Unendlich lang kam sie mir vor, die Strasse von Birmensdorf auf den Mutschellen. Und endlich da, die Ortstafel Berikon. Ich reduzierte das Tempo, nicht nur weil es limitiert war, sondern vor allem, weil ich die Bahnhofstrasse und hier das Haus von Clemens Meyer, dem damaligen Gemeindeammann, suchte. Es war in Jahre 1986. Ich hatte beinahe sieben Assistenzjahre hinter mir und suchte eine gute Gelegenheit, eine eigene Praxis zu eröffnen.

Da meine Frau als Lebensmittelingenieurin nur in der Westschweiz oder im Raum Zürich eine angemessene Stelle zu erwarten hatte, steckten wir auf der Landkarte in Zürich einen Zirkel ein und suchten im Umkreis von 20 km nach offenen Zahnarztstellen. In Zürich selber wollte ich nicht arbeiten, in die Westschweiz zu gehen verbot mir mein Französisch.

Endlich fand ich das Bauernhaus. Es stand dort, wo jetzt die Baumaschinen die Sicht zu den blauen Wohnblöcken versperren. Ich klopfte an die Tür. Gehen Sie zurück in den «Grünebode» und dazum Stammtisch. Der dickste ist der Gemeindeammann, den Sie suchen, erklärte mir Frau Meyer freundlich. Die imposante Erscheinung, seine klugen Augen, sein fester Händedruck beeindruckten mich. Wir waren uns sympathisch. Er ein Bauer und aus Luzern stammend, ich Bauernsohn und aus demselben Kanton. Als er mir die Umgebung der Hundeveräuberungswiese zeigte, wo das neue Gemeindehaus im Entstehen war, erblickte ich in der Ferne den Pilatus, meinen Hausberg. Mir konnte nichts mehr passieren. – Dann ging



Zahnarzt Dr. med. dent. Hans Albisser in der Praxis mit seiner 5000. Patientin.

alles sehr schnell. Das Vorstellungsgespräch im alten Gmeindshüsli an der Schulstrasse war nur noch Formsache.

Im Januar 1987 eröffnete ich dann die Praxis. Schon während der Einrichtungszeit im Dezember zwischen Weihnachten und Neujahr klingelte das Telefon unaufhaltsam in unserem neuen Heim im «Hexenhüsli» an der Zopfstrasse 25, das mittlerweile einer stattlichen Villa gewichen ist. Die ersten Notfälle behandelten wir deshalb schon vor der Eröffnung in einem schleunigst eingerichteten Zimmer. Nicht im Wartezimmer, nein, auf noch nicht ausgepackten Schachteln sitzend, mussten die Patienten warten.

Am 5. Januar 1987 war die offizielle Eröffnung und meine Agenda schon total voll. Ich fühlte mich in meiner neuen Praxis so richtig wohl und vor allem auch sicher. Welcher Zahnarzt hat schon neben sich einen Arzt für alle Fälle, im Rücken die Polizei, die einen beschützt, unter sich die Feuerwehr, im Nebengebäude die psychologische Betreuung der Kirche und vor allem über sich

die Steuerbehörde, die einem jeden Tag daran erinnert, wofür man arbeitet? Den Patientenansturm nach dem tragischen Tod von Zahnarzt Walti Loy half mir Dani Wüst zu bewältigen, mit welchem ich schon während der Studienzeit vereinbarte, später eine partnerschaftliche Doppelpraxis zu führen. Wenn wir uns mit unseren Kollegen vergleichen, sind wir stolz, immer noch zusammen zu arbeiten.

An der alten Bremgartenstrasse konnten wir im Jahre 1988 ein Haus kaufen. Im schönen Berikon, so nah bei der Praxis, an den Schulen, dem öffentlichen Verkehr und den Einkaufsmöglichkeiten wohnen zu dürfen, war für mich und die ganze Familie ein Glücksfall. Ich schätze es sehr, eingebettet zu sein in eine Dorfgemeinschaft, und es bereitete mir auch immer wieder grosse Freude, in all den Jahren an verschiedenen grandiosen Festen mitwirken zu dürfen.

Als 20%-Donnerstags-Hausmann ermöglichte ich meiner Frau Priscilla bei der Firma «Zweifel Pommes Chips» eine Stelle anzunehmen, wo sie heute noch arbeitet. Dabei musste ich erfahren, dass meine Kinder Silvio und Michèle zu hüten mich oft mehr forderte als mein Beruf als Zahnarzt. Eine Erfahrung, die ich jedem jungen Vater nur empfehlen kann! Noch heute, da meine Kinder schon längst erwachsen sind, profitiere ich von der engen Vater-Kind-Beziehung, die ich damals habe aufbauen können.

Es gibt aber auch in meinem Beruf Tage, die mich an die Grenzen der Leistungsfähigkeit bringen. Doch gerade jetzt, wo mich eine Schulteroperation zu sechs Wochen Praxisentzug zwang, spürte ich, wie sehr ich meinen Beruf brauche und liebe.

Seit meiner Studienzeit spielte ich in Zürich aktiv Volleyball und dies immer für den

gleichen Verein. Die Grundtechnik vom Volleyball versuchte ich früher einmal auch der Männerriege Berikon beizubringen – mit mässigem Erfolg. Mehr Erfolg hatte ich mit der Gründung der Fitnessriege, mit der zusammen ich lässige Trainings und auch Stunden nach dem Training verbringen durfte.

«Mich ärgern diese Bettelbriefe. Viel lieber als einfach Geld zu spenden würde ich mich persönlich mit meiner Kraft und Zeit einbringen.» Diese meine Worte kamen dem damaligen Stiftungsratspräsident der St.-Josef-Stiftung in Bremgarten zu Ohren. Der Zufall wollte es, dass er auf der Suche nach einem Stiftungsratsmitglied war. Es brauchte nicht viel Überzeugungsarbeit, mich für dieses Amt zu begeistern. Ich spürte sofort, dass dies der Ort war, den ich gesucht hatte. Ehrgeizig wie ich einmal bin, wollte ich nicht nur die Entscheide im Gremium mittragen und absegnen, ich wollte schon bei der Weichenstellung dabei sein. So kam ich in die Stiftungskommission, und wenig später durfte ich das Präsidium übernehmen.

Es war eine interessante, harte und anspruchsvolle Aufgabe. Eine Aufgabe, die mich aber voll befriedigte. Keine Minute möchte ich missen, die ich in der St.-Josef-Stiftung verbracht habe. Während meiner Präsidialzeit konnte ich miterleben, wie sich die Institution immer mehr öffnete. Mit dem Bau eines neuen Wohnheims, dem Abbruch der Altbauten, mit dem Bau eines neuen Schulhauses, der Renovation der Kapuzinerkirche und nicht zuletzt mit dem Bau des Restaurants «Jojo» hat sich das Erscheinungsbild einer von Hecken umgebenen Anstalt zu einer offenen, einladenden Institution gemauert.

Ich habe erleben dürfen wie produktiv und



**Hans Albisser als Stiftungsratspräsident der St.-Josef-Stiftung mit Schwester Pia Rita.**

zielgerichtet eine Arbeit im Stiftungsrat ist, in dem nicht Eigeninteressen oder politische Geplänkel im Vordergrund stehen, sondern allein das Wohl der Kinder, die ihm anvertraut sind. Natürlich spürte ich die grosse Verantwortung, war doch das Jahresbudget weit über 20 Millionen. Ich fühlte mich aber immer getragen vom Stiftungsrat und unterstützt vom Heimleiter und seinem Team.

Hin und wieder aber mache ich auch Ferien, obwohl das Wort «Ferien» als Bauernsohn und Student, der in der schulfreien Zeit Geld verdienen musste, eher ein Fremdwort war. Noch heute «leide» ich an einer psychogenen Ferienunverträglichkeit (diese Diagnose stellte meine Frau). Badeferien sind für mich ein Graus. Wenn schon Ferien, dann Aktivferien.

Priscilla und ich machen deshalb seit mehr als zwanzig Jahren fast ausschliesslich Veloferien. Auf dem Velo erlebt man die Landschaft ungeheuer intensiv, man riecht, sieht und spürt sie und vor allem kommt man mit den Leuten sofort in Kontakt. Nachdem wir fast ganz Europa schon durchfahren haben, führten uns die letzten Ferien sogar nach Kuba, Vietnam und China.

Ich kann Ihnen aber nur raten, liebe Berikerinnen und Beriker, nicht dorthin in die

Ferien zu gehen, wohin ich gehe. Häufig passiert da nämlich was.

Als wir z.B. friedlich in Sizilien den Ätna umkurvten, kam die Meldung, dass wir nicht mehr mit der Swissair nach Hause fliegen können – die Swissair war gegroundet! Und bei der Fahrt von Florenz nach Rom erlebten wir, wie einfach es ist, ein halbes Land lahm zu legen. Es braucht keine hoch technisierte Armee. Ein Ast auf einer Stromleitung genügt – und Italien liegt darnieder – Stromausfall in Rom! Nach der Fahrt durchs Mekong-Delta in Vietnam und nach dem Besuch des Beat-Richner-Spitals in Kambodscha wollte man uns behalten – Flughafenbesetzung in Bangkok!

Auf Umwegen kamen wir aber immer wieder wohl in Berikon an und ich konnte mich wieder meiner Lieblingsbeschäftigung widmen, dem Zahnarztberuf.

In keinem Beruf arbeitet man so nah am Menschen wie beim Zahnarztberuf. Den Ängsten und Schmerzen der Patienten ist man dabei permanent ausgeliefert. Es gibt kein Entweichen. Doch gerade aus dieser Nähe entstehen häufig auch Gespräche, die mich immer wieder bereichern. Faszinierend ist meist nicht das Loch im Zahn, sondern der Mensch als Ganzes. Häufig interessiert mich der Mensch mit seinen Sorgen und Problemen mehr als seine dentalen Probleme.

Wenn man dann aber doch Schmerzen nehmen kann, die Kaufähigkeit wieder herstellen oder auch ein befreites offenes Lachen mit schön reparierten Zähnen ermöglichen kann, ist die Befriedigung umso grösser. Und wenn die Kinder vom Kindergarten vis-à-vis mir zuwinken, oder die Primarschüler mir verstohlen hinter der Hand «Grüezi Herr Alpenpisser» nachrufen, dann bin ich mir sicher, dass ich noch einige Jahre per Velo durch Berikon zur Arbeit fahren werde.



# Wertvolle Arbeit in den Jugendvereinen

Nach einer Studie des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2007 leisten 38% der ständigen Wohnbevölkerung Freiwilligenarbeit. Dabei werden monatlich pro Person ungefähr 13 Stunden für diese Tätigkeiten aufgewendet. Ehrenamtlich Tätige investieren jährlich rund 704 Millionen Stunden ihrer Freizeit in private Hilfe oder unentgeltliche Arbeit, was einem volkswirtschaftlichen Wert von über 31 Milliarden Franken entspricht. Ein beträchtlicher Anteil dieser ehrenamtlichen Arbeit wird dabei in Vereinen geleistet und insbesondere auch in deren Jugendarbeit.

In dieser und den nächsten Ausgaben der Chleebblätter wollen wir in einer Serie die wertvolle Arbeit dieser Vereine in Berikon näher vorstellen.

## FC Mutschellen

Der FC Mutschellen wurde im Oktober 1970 als FC Rudolfstetten gegründet. Bereits 1971 wird mit dem Bau des Fussballplatzes auf der «Isleren» begonnen, doch müssen die Bauarbeiten wegen einer fehlenden Baubewilligung vorerst eingestellt werden. Erst im Jahre 1974 kann der Bau des Platzes in seiner bis heute bestehenden Form abgeschlossen werden. Kurzzeitig spielt beim FC Rudolfstetten auch eine Damenmannschaft, dies 1985 in der höchsten Liga des Landes. Damit war sie das Aushängeschild des Vereins.

Da die Vereinsmitglieder aus den drei Mutschellengemeinden Berikon, Widen und Rudolfstetten-Friedlisberg kommen, wird der Verein im Juni 2008 in FC Mutschel-

len umbenannt. In der laufenden Saison 2010/2011 spielen 4 Mannschaften mit 90 Spielern: Aktive, Senioren und Veteranen. Mit nahezu 300 Junioren ab 5 Jahren in 16 Mannschaften stellt der FC Mutschellen eine der grössten Juniorenabteilung im Kanton. Um die Vereinsfinanzen aufzupolieren, wird jährlich an zwei Wochenenden das Hallen-Juniorenturnier durchgeführt. Fehlende Anzahl Trainer und Betreuer sowie Platzmangel bei den Fussballfeldern führt seit Jahren dazu, dass die Fussballmannschaften bei den F-Junioren voll ausgelastet sind und beim Eintritt in den Verein mit Wartezeiten gerechnet werden muss.

Auf der Suche nach Juniorentrainer haben sich 30 Personen, grösstenteils aus eigenen Reihen, gemeldet, teilweise ältere Brüder, Väter, Grossväter. Wegen der grossen Zahl wurde der 2-tägige Trainerkurs in Berikon gehalten. Nach der Fertigstellung des Sportzentrums Burkertsmatt wird auch das Platzangebot besser sein.

## Jugendriege Berikon

Die Jugendriege Berikon gehört zum Turn- und Sportverein Berikon und besteht seit über 40 Jahren. Aktuell trainieren etwa 90 Kinder in sechs Abteilungen. Die Mädchenjugi bietet drei nach Alter getrennte Gruppen, bei den Knaben sind es zwei Gruppen. Ausserdem gibt es eine Leichtathletik-Gruppe für Kinder ab der 3. Klasse, in der sowohl Mädchen wie Knaben trainieren.

Dank dem motivierten und sportlichen Team von 13 LeiterInnen und HilfsleiterInnen kann den Kindern eine sinnvolle

Freizeitbeschäftigung angeboten werden. Für das Funktionieren der Jugi sorgt im administrativen Bereich die Jugi-Koordinatorin. Willkommen sind alle Kinder der 1. bis 9. Klasse. Ziel der Trainings ist Sport, Spiel und Spass miteinander zu verbinden und so die verschiedenen Sportarten kennen zu lernen. In den Turnstunden werden koordinative Fähigkeiten, Kraft und teilweise auch Kondition trainiert, vereinzelt wird auch an Geräten geturnt. Zentrales Element in jeder Stunde ist das gemeinsame Spiel wie Völkerball, Fussball, «Fangis» und vieles mehr.



**Mutschälle Sprint 2010.**

Es ist wichtig, dass die Kinder in der Gruppe etwas erleben und ihre Sozialkompetenz entwickeln.

Höhepunkte und regelmässig besuchte Anlässe des Jahresprogramms sind der Jugi-Hit, der Lauf «Quer durch Rohrdorf», der Kantonale Jugitag, die Jugi-Reise und der Jugi-Chlaus. Ausserdem sind die LeiterInnen jedes Jahr einmal für die Papiersammlung in Berikon verantwortlich.

### **Jubla Berikon**

Das Kürzel «Jubla» steht für «Jungwacht & Blauring» und ist mit der katholischen Kirche verbunden, jedoch offen für alle Kinder und Jugendlichen anderer Kulturen und Religionen. Das Motto ist «Lebensfreude».

Die Jungwacht, gegründet 1946, wendet sich an Knaben im Alter von 8–16 Jahren, der Blauring, gegründet 1964, an die Mädchen. Zur Zeit der Gründung erkannte man die Knaben am grünen Jungwachthemd, die Mädchen an der blauen Bluse. Das heutige Leiterteam, das aus elf jungen Erwachsenen im Alter von 16–25 Jahren besteht, betreut zurzeit rund 50 Knaben und Mädchen und bietet einen Freiraum, in dem sich Kinder und Jugendliche entfalten können. Die Jubla möchte eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung bieten, die Verantwortungsbewusstsein fördert und Lebenserfahrungen ermöglicht. In einem vielseitigen Angebot an Aktivitäten können Kinder und Jugendliche eigene Fähigkeiten entdecken und ihr Selbstbewusstsein stärken. Jede Jungwacht- und Blauringgruppe ist nach Alter aufgeteilt und trifft sich wöchentlich zur Gruppenstunde. Die Leitenden organisieren ganz unterschiedliche Gruppenstunden: kreativ sein, Spiele machen, miteinander diskutieren, Sport treiben, Natur erleben, Ausflüge unternehmen, singen, tanzen, basteln, kochen und vieles mehr.

Der Höhepunkt ist jedes Jahr das Sommerlager (Sola). Für zwei Wochen verweist die ganze Schar in eine Gruppenunterkunft in der Schweiz. Jedes Lager hat ein eigenes Motto, welches für zusätzliche Spannung und Abwechslung sorgt. Alle Kinder sind willkommen, auch wenn sie keine Jungwacht- oder Blauringmitglieder sind. Seit Jahrzehnten kommt der Beriker Samichlaus mit Schmutzli aus diesem Umfeld.

### **Pfadi Mutschellen**

Die Pfadi wurde 1907 vom Engländer Robert Baden-Powell gegründet mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten. Heute ist die Pfadibewegung die grösste Jugendor-





Die Jubla beim Wandern im Sommerlager 2010 im Wallis.

ganisation der Welt und steht für Freundschaft, Internationalität, Engagement, Zusammenhalt und packende Abenteuer. Die Pfadis verbindet nicht nur die gemeinsamen Aktivitäten, sondern auch äussere Erkennungsmerkmale: Die meisten Pfadis tragen ein Pfadifoulard, das Pfadihemd oder einen gruppeneigenen Pullover. Einerseits, weil man sich damit unbeschwert in der Natur tummeln kann, andererseits, weil die Kleidung auch international ein Symbol der Zusammengehörigkeit ist.

Die Pfadi Alpha Centauri Mutschellen besteht seit etwas mehr als 40 Jahren. Neben den Gemeinden auf dem Mutschellen gehören noch weitere in der Region zum Einzugsgebiet der momentan rund 100 Mitglieder.

Die Teilnehmenden, die in mehrere Altersgruppen von 7–15 Jahren aufgeteilt sind,

treffen sich an den Samstagnachmittagen für von Leiter- und Leiterinnen gestaltete Aktivitäten. Ab 15 Jahren übernehmen die Jugendlichen zunehmend selber Verantwortung und helfen mit beim Leiten einer Gruppe.

Das Programm gestaltet sich nach dem Prinzip Kopf, Hand, Herz und besteht aus unterschiedlichen Aktivitäten. Dazu gehören Geländespiele, Bräteln, Sport, Basteln, Theater, Pfaditechnik, Kochen und vieles mehr. Neben den Aktivitäten am Samstagnachmittag gibt es das ganze Jahr hindurch verschiedene Lager wie das Pfingstlager, das Sommerlager und das Chlauslager.





## Haus Nr. 17 in Berikon

Wenn man jung ist, keine finanziellen Mittel hat und trotzdem ein eigenes Haus möchte, darf man nicht zu wählerisch sein. Das Haus Nr. 17 war alt, ungepflegt und verlottert. Selbst in den Wohnräumen stank es fürchterlich nach den Schweinen, die hier einmal gemästet wurden. Aber es gab vier Wände, zwischen denen ich meine Kreativität ausleben wollte und einen Umschwung, den ich in meiner Phantasie bereits als herrlichen Garten sah. Der Gestank nach Schweinen war mein Glück: Alle übrigen Interessenten verliessen die Liegenschaft nach einem kurzen Blick fluchtartig. So kam ich im Alter von 25 Jahren zu einem eigenen Haus. Theoretisch. In Wirklichkeit gehörte es damals (noch) zu 99% der Bank. Das war im Jahr 1959.

Das Haus Nr. 17 ist wohl eines der ältesten Häuser in Berikon. Registrierung gemäss Gebäudeversicherung im Jahr 1783. Doch

bei den Umbau- und Renovationsarbeiten stellte sich heraus, dass der Ursprung des Hauses noch viel älter ist. Kaum eingezogen, begann ich mit dem Umbau nach meinen Vorstellungen. Das Seltsame an diesem Haus war, dass es aus zwei Wohnteilen bestand, die durch eine 80 cm dicke Bruchsteinmauer getrennt waren. Meine erste Amtshandlung war der Durchbruch dieser Mauer, um die Räume zu verbinden. Bei den weiteren Umbauarbeiten lernte ich langsam das Haus kennen. Es war voller Überraschungen. Die Wohnräume auf der Strassenseite bestanden aus dicken Mauern, die innen mit Täfer verkleidet waren. Da dieses voller Risse und bauchig war, riss ich es kurzerhand mit einem Pickel herunter. Dass zugleich grosse Stücke der dahinterliegenden Bruchsteinwand nachfolgten, konnte ich ja nicht ahnen. Nachdem sich der Staub verzogen hatte, untersuchte ich



Haus Nr. 17 im Jahr 1959.

die Mauern näher: Sie bestanden aus relativ weichen Bruchstücken von Sandstein, die lediglich mit Lehm aufeinander geschichtet waren – offensichtlich die gleiche Bauweise wie die Keller. Da diese Mauern teilweise bis in den ersten Stock reichten, war bald klar, dass das heutige Riegelhaus auf ein bestehendes älteres Gebäude gebaut wurde. Und zwar so unsachgemäss und windschief, dass heute noch ein Absatz über dem ersten Stockwerk in der Ostfassade das alte Gebäude markiert.

Als mir einige Jahre später ein alter Berker erklärte, dass bei den seltsamen Stufen am «Rainenhoger» in alten Zeiten einmal Sandstein gebrochen wurde, begann sich das Puzzle zusammen zu fügen: Der älteste Teil des Hauses wurde offensichtlich mit diesem – zwar schlechten – Sandstein gebaut. Auch der Lehm stammte von hier. Als wir einmal einen Graben öffnen mussten, stellte sich heraus, dass in ca. 1,5 m Tiefe eine dünne Schicht Lehm befand, der in Sandstein überging. Ich rechnete einmal den Kubikinhalt der Sandsteinmauern aus und verglich das Resultat mit dem mutmasslich abgebauten Kubus am Rainen. Das Resultat ergab, dass vermutlich dort noch für weitere Häuser Sandstein gebrochen wurde.

Am westlichen Ende der Scheune kamen beim Renovieren wiederum Bruchstein-Mauerstücke eines anderen Hauses zum Vorschein. Doch diesmal nicht aus Sandstein, sondern aus Findlingen und Ackersteinen. Es ist anzunehmen, dass dieses Haus gebaut wurde, nachdem der kleine Sandsteinbruch erschöpft war. Als wir den alten Verputz entfernten, zeigte sich ein zugemauerter Torbogen, der offensichtlich in den Keller geführt hatte. Doch dieser war später in eine Jauchegrube umfunktioniert worden.

Der Zufall wollte es, dass ich einmal in



**Gut sichtbarer Hausanbau.**

einem Schaufenster eine alte Karte unserer Gegend entdeckte. Datum unbekannt. Im Feld zwischen «Liechen» und «Bercken» waren nahe am Bach zwei kleine Häuser eingezeichnet, die in der gleichen Position zueinander standen wie meine entdeckten Hausteile. Das war die Bestätigung meiner «archäologischen» Recherchen.

Ziel der Renovationsarbeiten war, möglichst viele Teile des Hauses in den mutmasslichen Ursprungszustand zu versetzen. Was sich als schwieriges Unterfangen herausstellte. So war z.B. ein grosser Teil des Gebälks mit bis zu zehn Farbschichten bedeckt, die alle entfernt werden mussten. Im ganzen Treppenhaus, bis unter das Dach, waren die Balken mit einer bis zu fünf Millimeter dicken Teerschicht bedeckt, denn ursprünglich hatte es kein Kamin im Haus. In der kleinen Küche wurde vermutlich hundert Jahre lang gekocht, der Rauch zog durch das ganze Haus, räucherte dann im Estrich noch den Speck und die Würste und entfernte sich letztlich durch irgend-



Beim Umbau kamen alte Backsteine mit Handabdruck zum Vorschein.

welche Ritzen und ein kleines Fenster. Die sparsame und unbeholfene Bauweise des Riegelhauses lassen darauf schliessen, dass es von ärmeren Leuten erstellt wurde, die sich keinen Baumeister leisten konnten. Erstaunlicherweise ist jedoch der älteste Teil des Hauses, zwar mit einfachen Materialien, aber viel sauberer gebaut worden. Beim Einzug befand sich im Obergeschoss dieses Hausteils eine schwere, jedoch morsche Tür mit einem Schloss und Beschlägen, die aus dem 17. Jahrhundert stammen dürften.

Bei einem späteren Umbau entfernten wir eine Füllung im Riegelwerk. Dabei kamen alte Backsteine zum Vorschein, die wahrscheinlich ebenfalls aus unserer Gegend stammen. Jeder Backsteine ist mit Handabdruck versehen. Auf Grund der Handgrößen ist es auch möglich, dass es sich um Kinderhände handelt.

Würde man die nähere Umgebung des Hauses umgraben, käme vermutlich noch einiges zum Vorschein. Als wir vor 10 Jahren ein Loch für den Öltank gruben, stiess der Bagger in einer Tiefe von zwei Metern plötzlich auf eine mächtige Steinplatte. Ein offensichtliches Quadrat mit einer abgebrochenen Ecke und daneben ein Steinblock mit einer analogen Seitenlänge.

Bei genauerer Prüfung stellte sich heraus, dass wir wohl auf die ehemalige Eingangplatte und einen Treppentritt des alten Hauses gestossen waren. Die stark abgenutzten Oberflächen liessen auf ein beträchtliches Alter schliessen. Das heraus gemesselte Loch deutete darauf hin, dass darin ursprünglich ein Eisengeländer steckte, das – wie damals üblich – mit Blei vergossen war. Die Platte steht heute wie eine Skulptur in unserem Teich. *Otto Dürst*



## **Titelbild**

Ehemaliges Schulhaus an der Oberdorfstrasse

Satz und Gestaltung: Albin Koller

Titelfoto: Max Welte

5. Ausgabe